

Mehr Hoffnung für die Kinder im südlichen Afrika

Nahrungsmittelhilfe für bessere Bildungsmöglichkeiten von Waisen und anderen gefährdeten Kindern

Robin Landis¹

EINLEITUNG

Keine Zeit für Selbstzufriedenheit

Wir hören es immer wieder: Jeder neue Bericht, jeder Artikel und jede Rede scheint zu beklagen, dass eine ganze Generation von Entwicklungserfolgen durch die globale HIV/AIDS-Epidemie zunichte gemacht wird. Diese beunruhigende Realität ist nirgendwo so evident wie in Teilen des südlichen Afrikas. Dort lässt die Epidemie die begrenzten lokalen Anstrengungen zu ihrer Bekämpfung völlig verblässen. Selbst ohne HIV und AIDS sind die Probleme im Bereich Gesundheit, Bildung und Ernährung für die meisten Kinder in der Region massiv. Die Lösung der Probleme ist so komplex, dass ganze Heerscharen von Experten seit Jahrzehnten daran scheitern. In Verbindung mit den verheerenden Auswirkungen von HIV und AIDS können sich schreckliche Folgen für Familien, Gemeinden und ganze Nationen ergeben.

Eine der schlimmsten Auswirkungen der Epidemie ist, dass die Familien nicht genug zu essen haben. Insbesondere Groß- und Pflegefamilien, die mit dem gleichen Einkommen mehr Mitglieder ernähren, müssen sich zwischen Nahrung und Schule entscheiden.

Wenn eine Familie gezwungen ist, ihr Hab und Gut zu verkaufen und ihre Ausgaben zu beschneiden, um die explodierenden Kosten für ihre medizinische

Versorgung oder auch nur Beerdigungen zu bezahlen, wird häufig zuerst bei der Ausbildung der Kinder gespart. Die Nahrungsmittelunsicherheit betrifft die Haushaltsmitglieder auf unterschiedliche Weise, aber es sind in der Regel die Kinder, die den höchsten Preis zahlen. Manchmal werden die Kinder von der Schule genommen, damit sie zum Haushaltseinkommen beitragen oder zuhause oder auf dem Feld für einen Erwachsenen einspringen können. Arme Familien mit einem (arbeitsunfähigen) HIV-infizierten Mitglied können sehr leicht in einen Sumpf von Elend und Unterernährung abrutschen. Und ohne effektive Lösungsmöglichkeiten hinterlassen die Eltern ihren Kindern oft nichts als ein Leben in Armut, mangelhafte Bildung und schlechte Gesundheit.

Diese Situation ist aber keineswegs unvermeidbar. Solange es keine Heilung oder Schutzimpfung für AIDS gibt, kann die Wahrscheinlichkeit einer Übertragung durch Erziehung verringert werden. Junge Menschen müssen informiert werden und Fertigkeiten erlernen, mit denen sie sich selbst schützen und ihr Verantwortungsgefühl für andere stärken können.

Längerfristig spielt die Bildung eine Schlüsselrolle bei der Schaffung von Rahmenbedingungen, durch die die Wahrscheinlichkeit der HIV-Übertragung

¹ Robin Landis ist ein unabhängiger Experte für den Themenbereich HIV/AIDS, insbesondere für Waisen und Kinder, die durch HIV und AIDS gefährdet sind.

reduziert wird. Dazu gehören Armutsbekämpfung, persönliche Selbstbestimmung und Geschlechtergleichheit. Bildung kann auch die Anfälligkeit für andere Faktoren wie Obdachlosigkeit und Prostitution verringern, die mit einem höheren Risiko einhergehen.²

Wenn Kinder allerdings nicht zur Schule gehen dürfen, kann ihnen die Schulbildung nicht im Kampf gegen die Übertragung und Auswirkungen von HIV und AIDS helfen. Das WFP hat daher die Probleme und Beschränkungen von Programmen untersucht, bei denen Nahrungsmittelhilfe für Waisen und andere gefährdete Kinder mit besserem Zugang zu Bildungsangeboten verbunden werden soll. Untersucht wurde, wie das WFP Familien helfen kann, die von HIV und AIDS betroffen sind, und wie die Arbeit von Nichtregierungs- und Gemeindeorganisationen im Kampf gegen HIV und AIDS erweitert werden kann. Der Schwerpunkt lag dabei auf Organisationen, die auf die Unterstützung von Waisen und anderen gefährdeten Kindern

spezialisiert sind. Die Untersuchung wurde in der ersten Hälfte des Jahres 2002 mit Schwerpunkt Elfenbeinküste und Sambia durchgeführt. Der vorliegende Beitrag beruht auf den Ergebnissen dieser Studie.

Dieser Beitrag ist folgendermaßen unterteilt: In der Einleitung werden einige der Probleme dargelegt, die sich bei der Verbesserung der Bildungssituation von Waisen und gefährdeten Kindern ergeben. Es folgt eine Beschreibung von Waisen und gefährdeten Kindern einschließlich ihrer Lebensumstände und Schwierigkeiten. Im Anschluss werden die Auswirkungen von HIV und AIDS auf den Bildungsbereich sowie wichtige Aspekte einer Beteiligung des WFP dargelegt. Es folgen mögliche Interventionen, durch die die Bildungsmöglichkeiten für die Kinder verbessert werden, die Familien unterstützt und die Qualität der Pflege- und Bildungsleistungen für die betroffenen Kinder verbessert werden können. Wir schließen mit einem Fazit.

GEFÄHRDETE KINDHEIT

Selbst wenn die Präventionskampagnen massiven Erfolg hätten und die Zahl der HIV-Neuinfektionen dramatisch zurückginge, würden die meisten HIV-infizierten Menschen an den Folgen von AIDS sterben. Etwa 14 Millionen Kinder unter 15 Jahren haben weltweit bereits ihre Mutter oder beide Elternteile durch AIDS verloren.³ Obwohl mehr als 90 Prozent dieser Kinder im südlichen Afrika leben, müssen sich auch Teile von Asien und der Karibik auf einen dramatischen Anstieg der Zahl von Waisen in ihren Bevölkerungen gefasst machen. Eine Studie in 23 Ländern weist darauf hin, dass

die Zahl der Waisen erst etwa sieben bis zehn Jahre nach der Seroprävalenz ihren Höhepunkt erreicht. Diese verzögerte Wirkung bedeutet, dass die Zahl bis mindestens 2010 ansteigen wird und in einigen Ländern ihren Höhepunkt erst nach 2020 erreichen kann.⁴

Die wachsende Zahl von Waisen könnte nationale Bemühungen, Bildung für alle zu schaffen, weit zurückwerfen und geringeres Humankapital in Verbindung mit größerer Armut bei den erwachsenen Waisen nach sich ziehen.⁵ Die

2 Michael Kelly, "What HIV/AIDS can do to education, and what education can do to HIV/AIDS", Vortrag anlässlich der Bildungskonferenz für das südliche Afrika "All Sub-Saharan Africa Conference on Education for All-2000", Dezember 1999.

3 UNAIDS zufolge wird diese Zahl bis zum Jahr 2010 auf 20 Millionen ansteigen. UNAIDS, 2002.

4 Wenn die Krise schließlich ihren Höhepunkt erreicht, wird 25 Prozent der Kinder unter 15 Jahren ein oder beide Elternteile fehlen. Hunter und Williamson, "Developing Strategies and Policies for Support of HIV/AIDS-infected and -affected Children", Draft Report, 1997.

5 Ainsworth, M. und Filmer, D., "Poverty, AIDS and Children's Schooling: A Targeting Dilemma". World Bank Policy Research Working Paper 2885, September 2002.

Aussichten sind allerdings nicht nur düster. In Sambia wurde eine Studie über schwangere Frauen in Stadtgebieten (im Alter von 15 bis 24) und Frauen mit Schulbildung (im Alter von 15 bis 19) durchgeführt. Es zeigte sich, dass die HIV-Infektionsraten aufgrund einer Verhaltensänderung der jungen Stadtbevölkerung zurückgegangen ist. Bezeichnend ist, dass der Rückgang bei Frauen mit höheren Schulabschlüssen am deutlichsten war.

Des Weiteren ist es wichtig zu erkennen, dass viele Gemeinschaften nicht nur über das Leid der Waisen und anderer gefährdeter Kinder besorgt sind, sondern in vielen Fällen auch eine Führungsrolle übernehmen, Verantwortung zeigen und Wege finden, um den Erfolg der Maßnahmen, die sie für die Waisen ergreifen, nachhaltig zu sichern.⁶ Es gibt zahlreiche Beispiele für Reaktionen von Gemeinden auf die Waisenkrise, die hervorragende Modelle für eine mögliche Nachahmung anderenorts darstellen.⁷

Die Hälfte der HIV-Infizierten hat sich typischerweise vor ihrem 25. Lebensjahr mit dem Virus infiziert. Viele von diesen Menschen sterben vor ihrem 35. Geburtstag⁸ und hinterlassen eine Generation von Kindern, die von Großeltern, Geschwistern oder in Großfamilien großgezogen werden müssen. Die AIDS-Epidemie hat die Lebensumstände vieler Kinder massiv verschlechtert und sie damit anfällig für Ausbeutung und Missbrauch gemacht – Umstände, unter denen sie hochgradig gefährdet sind, sich ebenfalls mit HIV zu infizieren. Aufgrund einer Kombination von physiologischen, sozialen und kulturellen Faktoren besteht bei Mädchen die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich in einem jüngeren Alter mit HIV infizieren als Jungen.

Kinder aus von HIV/AIDS betroffenen Haushalten haben lange, bevor sie zu Waisen werden, massive Schwierigkeiten: die Krankheit eines Elternteils, Einkommensverlust, höhere Ausgaben, Zukunftsangst, soziale Stigmatisierung und eine Kultur des Verschweigens und der Verleugnung innerhalb der Familie. Wenn Kinder zusehen müssen, wie ein Elternteil oder ein Versorger krank wird und stirbt, kann dies zu psychosozialen Stress und Schulausfällen führen. Forschungsergebnisse zeigen, dass Waisen, die in der Großfamilie oder in Pflegefamilien leben, anfällig für Diskriminierung sein können. Hierzu zählt der eingeschränkte Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung und sozialen Leistungen. Die Literatur betont die Notwendigkeit der frühen Intervention – bevor die Kinder zu Waisen werden. Je länger ein Elternteil am Leben bleibt, desto höher die Chancen, dass die Kinder der Familie die Schule besuchen.

Viele Kinder kämpfen alleine um ihr Überleben – in Haushalten, denen ältere Geschwister, meistens Mädchen, vorstehen. Ein Arzt in Simbabwe – dem Land, wo die Zahl der Waisen am schnellsten zunimmt – betonte kürzlich den Ernst der Lage: “In jedem Dorf in Simbabwe gibt es mindestens einen Haushalt, dem ein Kind vorsteht. Früher wären diese Kinder von der Großfamilie aufgenommen worden... aber heute gibt es dafür weder die Nahrungsmittel noch das Geld.”⁹

Andere Kinder oder Jugendliche müssen auf der Straße um ihr Überleben kämpfen. So gibt es immer mehr hilfebedürftige, kaum sozialisierte und schlecht ausgebildete junge Menschen ohne Vorbilder und mit überdurchschnittlich hoher Bereitschaft, für ihr Überleben auch kriminell zu werden.¹⁰

6 Gail Snetto, “Save the Children USA (South Africa)”, in “Expanding Community-Based Support for Orphans and Vulnerable Children”, International HIV/AIDS Alliance and Family AIDS Caring Trust, 2002.

7 Zum Beispiel UWESO (Uganda Women’s Effort to Save Orphans), FOCUS (Families, Orphans and Children Under Stress) in Simbabwe, COPE (Community-Based Options for Protection and Empowerment) in Malawi und CINDI (Children in Distress) in Sambia. Weitere Beispiele für die Maßnahmen von Gemeinden zur Unterstützung von Waisen siehe “HIV/AIDS and Orphans: Issues and Challenges for WFP, Background Paper”, Februar 2002.

8 Sondersitzung der Vollversammlung der Vereinten Nationen zu HIV/AIDS: Factsheet “Global Crisis-Global Action”.

9 Geoff Foster, Berater für Kinderwohlfahrt und Gründer des Family AIDS Caring Trust in Simbabwe.

10 Sergal et al., 1999, fanden heraus, dass die meisten inhaftierten oder kriminellen Männer in Südafrika verlassen, aus ihrem Zuhause geworfen wurden, oder von den Menschen abgelehnt wurden, mit denen sie zusammenlebten.

Untersuchungen in 20 (überwiegend afrikanischen) Ländern zeigen, dass Waisen häufiger die Schule abbrechen als Kinder, die kein Elternteil verloren haben.¹¹ Andere Studien haben gezeigt, dass Waisen sehr viel häufiger nicht eingeschult werden als Nichtwaisen. Darüber hinaus hat man festgestellt, dass bei Waisenmädchen, Waisen, die ihre Eltern durch AIDS verloren haben, Kindern in ländlichen oder armen Haushalten sowie bei

Waisen in Männerhaushalten eine höhere Gefahr des unregelmäßigen Schulbesuchs besteht.¹² Das Verständnis der verschiedenen Familienhintergründe von Waisen (z.B. ob sie einen oder beide Elternteile verloren haben), ihrer Wohnsituation (z.B. städtisch oder ländlich) und ihr Geschlecht ist für die Bestimmung der Probleme und der Ermittlung der Lösungen von entscheidender Bedeutung.

WAISEN UND GEFÄHRDETE KINDER: EINE BESCHREIBUNG

In diesem Abschnitt beschreiben wir Waisen und andere Kinder, die von HIV und AIDS betroffen sind. Wer sind diese Kinder? Unter welchen Umständen leben sie? Wie kommt es zu diesen Umständen? Vor welchen Schwierigkeiten stehen sie, insbesondere beim Schulbesuch? Wir blicken dabei auf reale Schicksale, um ein klareres Bild ihrer tatsächlichen Lebenssituation zu vermitteln.

Wer sind sie?

Die Zahlen

Das Führen von Waisen-Statistiken ist bestenfalls eine ungenaue Wissenschaft. Die Zahlen weichen erheblich voneinander ab: Zählt man Halbweisen ohne Mutter, Halbweisen ohne Vater oder nur Vollweisen? Zählt man Kinder unter 15 oder unter 18 Jahren? Zählt man nur Waisen, deren Eltern durch AIDS gestorben sind, oder berücksichtigt man alle Ursachen? Weiterhin ist zu klären, ob man die Zahlen seit Beginn der Epidemie kumuliert oder sich auf einen bestimmten Zeitpunkt bezieht.

Die Definitionen von "Waise" unterscheiden sich also offensichtlich. Die Definition "gefährdeter Kinder" hingegen beruht auf Indikatoren der Lebensumstände. In der Literatur wird weitgehend die Ansicht vertreten, dass die Unterscheidung zwischen Waisen und anderen gefährdeten Kindern nur dann sinnvoll ist, wenn es um genau zugeschnittene psychosoziale Hilfe, den Schutz bestimmter Rechte, speziell auf Waisen ausgerichtete Hilfsmaßnahmen oder epidemiologische Studien geht. Der Begriff "Waise" und insbesondere "AIDS-Waise" trägt erheblich zur Stigmatisierung und Kränkung der betroffenen Kinder bei und schadet daher mehr als er nützt.¹³

Unterschiede zwischen Waisen und anderen gefährdeten Kindern

Zwischen Waisen und anderen gefährdeten Kindern bestehen unterscheidende Merkmale, deshalb ist es unkorrekt, sie als homogene Gruppe von bedürftigen Kindern zu betrachten. Jede Waise und jedes gefährdete Kind kann mit sehr verschiedenen Risiken und spezifischen Gefährdungen konfrontiert sein, je nachdem, ob das Kind ein Junge oder ein Mädchen ist,

11 Sondersitzung der Vollversammlung der Vereinten Nationen zu HIV/AIDS: Factsheet "Global Crisis-Global Action".

12 Geoff Foster und John Williamson, "A Review of Literature of the Impact of HIV/AIDS on Children in Sub-Saharan Africa, 2000", Seite S281.

13 UNICEF/USAID/Regierung von Sambia, "Orphans and Vulnerable Children: A Situation Analysis", Sambia 1999.

in einer Stadt, in städtischen Randbezirken oder einem ländlichen Umfeld lebt, in einer Großfamilie, in einer Pflegefamilie, in einem Heim oder auf der Straße lebt, und ob es mit HIV infiziert ist oder nicht. Selbst unter den Straßenkindern bestehen unterschiedliche Gefährdungslagen im Zusammenhang mit dem Arbeiten, Betteln und Leben auf der Straße. Einige Kinder bewachen tagsüber Autos, tragen Einkaufstaschen oder betteln auf der Straße, und kehren abends zum Schlafen zu ihrem Zuhause zurück. Diejenigen Kinder aber, die kein Zuhause haben, leben, arbeiten, essen und schlafen auf der Straße. Erstere werden manchmal "Kinder auf der Straße" genannt, während letztere als "Kinder der Straße" bezeichnet werden.

Zwar besteht für Mädchen und Jungen das gleiche Risiko, ihre Eltern zu verlieren, doch die Auswirkungen der Verwaisung können verschieden sein. So besteht etwa für Jungen eine sehr viel höhere Wahrscheinlichkeit, dass sie auf der Straße landen und dort arbeiten und leben müssen. Jungen werden viel häufiger als Unruhestifter im Haushalt betrachtet, und müssen daher häufiger als Mädchen den Haushalt verlassen. Andererseits ist es wahrscheinlicher, dass Mädchen zuhause behalten werden, um für ihre jüngeren Geschwister oder einen kranken Elternteil zu sorgen, oder dass sie in einem jungen Alter verheiratet werden, um die Belastung für den Haushalt zu verringern. Mädchen sind zudem mit anderen Gefahren konfrontiert. Die Wahrscheinlichkeit einer Infektion mit HIV oder einer anderen sexuell übertragbaren Krankheit ist für sie fünfmal höher. Sie sind häufiger gezwungen, Geschlechtsverkehr zu Überlebens- oder Transaktionszwecken zu haben, d.h. gelegentlicher Geschlechtsverkehr im Austausch für Essen, Grundnahrungsmittel, oder Geld, um diese Dinge zu kaufen.

Geschlechterspezifische Unterschiede spielen auch eine Rolle, wenn es um den Zugang von Waisen und anderen gefährdeten Kindern zu

Bildungsmöglichkeiten geht. In vielen Kulturen sind Mädchen – und nicht nur die Waisen oder auf andere Weise gefährdeten – in ihren Bildungschancen durch traditionelle Vorgehensweisen benachteiligt: Sie müssen zuhause bleiben oder werden in eine frühzeitige Heirat gedrängt. Allgemeine Aussagen über geschlechterspezifische Unterschiede bei den Bildungschancen lassen sich allerdings nur schwer treffen, da die Quote der Schulgänger zwischen Jungen und Mädchen, und Waisen und Nicht-Waisen von Land zu Land erheblich abweichen kann. Eine Untersuchung der Weltbank von 28 Entwicklungsländern ergab, dass beträchtliche Unterschiede bei der Quote der Schulgänger zwischen armen Kindern und Kindern, die nicht von Armut betroffen sind, Waisen und Nicht-Waisen, und zwischen Jungen und Mädchen bestehen, wobei die größten Unterschiede bei der Quote der Schulgänger beim Unterscheidungsmerkmal Armut, und weniger bei Waisenstatus oder Geschlecht liegen. Das Ausmaß, in dem Waisen im Vergleich mit anderen Kindern unter den Schulgängern unterrepräsentiert sind, ist länderspezifisch. Dies ist zumindest teilweise darauf zurückzuführen, dass der Zusammenhang zwischen Waisenstatus und Armut länderübergreifend nicht einheitlich ist.¹⁴

Wo leben sie?

Noch bevor sie ihre Eltern verlieren, kann sich das Leben der Kinder schlagartig ändern. Die Stabilität des Haushalts, die den Kindern einen regelmäßigen Schulbesuch ermöglicht, kann durch die Erkrankung eines Elternteils dauerhaft gestört werden. Geschwister werden getrennt und auf verschiedene Wohnorte verteilt. Dies verschlimmert ihr Leid und bildet häufig den Anfang eines Lebens in Bindungslosigkeit und Unsicherheit. Die nachstehend beschriebenen Lebensumstände verdeutlichen, wie unsicher das Leben als Waise sein kann.

14 Ainsworth, M. und Filmer, D., "Poverty, AIDS and Children's Schooling: A Targeting Dilemma". World Bank Policy Research Working Paper 2885, September 2002.

Großfamilien

Die meisten Waisen und anderen gefährdeten Kinder leben innerhalb einer Familienstruktur, entweder mit einem überlebenden Elternteil oder mit Großmutter, Großvater, Tante oder Onkel. Die Großfamilien, die traditionell den besten Schutz gegen eine Verelendung darstellten, geraten jedoch durch die hohe Zahl von zusätzlich zu versorgenden Kindern unter erheblichen Druck. Insbesondere in ländlichen Regionen ist es nicht ungewöhnlich, wenn Großeltern sich abmühen, um 10 oder 12 ihrer Enkel und/oder Urenkel zu versorgen. Das größte Bedürfnis einer Waise ist eine Familienstruktur, der ein verantwortungsbewusster Erwachsener vorsteht, und die in eine Gemeinschaft eingebettet ist. Die beste Lösung für Waisen ist es daher, mit ihren Geschwistern zusammen in einer Familie aufgenommen zu werden, zu der Verwandtschaftsbeziehungen bestehen, und in ihrer vertrauten Umgebung zu bleiben.

Pflegefamilien

Wenn kein Familienmitglied verfügbar oder in der Lage ist, eine Waise aufzunehmen, kann auch ein nicht verwandter Erwachsener als Ersatzelternteil

dienen. Die Auffassung, dass “jedes Kind das Kind von allen ist”, ist Bestandteil vieler afrikanischer Kulturen. Durch das familiäre Umfeld – auch wenn sich dieses Umfeld aus Mitgliedern zusammensetzt, mit denen kein Verwandtschaftsverhältnis besteht – erhält das Kind genau die physische und psychosoziale Unterstützung, die es braucht. Wenn ein Kind nicht in seiner eigenen Familie bleiben kann, ist die Aufnahme in einer Pflegefamilie die zweitbeste Lösung.

Natürlich ist der bloße Umstand, dass ein Kind sich in einem familiären Umfeld befindet – sei es die biologische Familie, eine Großfamilie oder eine Pflegefamilie – keine Garantie für den Schutz vor Missbrauch und Ausbeutung oder für den Zugang zu Bildungsmöglichkeiten. Eine Reihe von Untersuchungen hat gezeigt, dass Pflegekinder aufgrund schlechterer Versorgung und Mangelernährung sowie eines schlechteren Zugangs zu moderner medizinischer Behandlung eine höhere Todesrate als andere Kinder aufweisen. Eine Überwachung der Waisen und der anderen gefährdeten Kinder¹⁵ auf Gemeindeebene ist wichtig, insbesondere für Pflegekinder. Die

AUFSTEHEN, WENN ES REGNET

Frau Mbilima und ihr Ehemann, der seit sechs Jahren blind ist, leben in einem Dorf und sorgen für acht ihrer Enkel und mehrere Urenkel in einem kleinen Haus mit drei Zimmern. Alle neun Kinder der Mbilimas sind an AIDS gestorben, und jedes hat mindestens sechs Kinder zurückgelassen.

Die älteste Enkelin, die bei den Mbilimas lebt, ist 25 Jahre alt. Auch sie ist eine Witwe mit vier Kindern, von denen zwei bereits gestorben sind. Von den überlebenden Kindern ist eine Tochter behindert und eine weitere verkrüppelt. Eine weitere Enkelin der Mbilimas, die auch bei ihnen lebt, ist 16 Jahre alt hat ein zweijähriges Baby. Der Vater des Kindes, der mit einer anderen Frau verheiratet war, zahlte der Enkelin der Mbilimas jedes Mal 5.000 Kwacha (wenig mehr als 1 US-Dollar), wenn sie mit ihm Geschlechtsverkehr hatte. Er verschwand, als er von ihrer Schwangerschaft erfuhr.

Die anderen sechs Kinder im Haushalt sind alle

unterernährt, und keiner der Enkel oder Urenkel besucht die Schule.

Frau Mbilima stellt Chikanda her (Snacks aus gestampften Kartoffeln und Erdnüssen) und verkauft sie für 100 Kwacha pro Stück. Der Erlös reicht jedoch bei weitem nicht, um ihre Familie zu ernähren, also ist die Familie von der Hilfe ihrer Nachbarn und Freunde abhängig, um zu überleben. Vor kurzem haben die Mbilimas fünf Meerschweinchen erworben; einige werden gegessen, mit den anderen werden sie versuchen, eine Zucht zu beginnen. Die Meerschweinchen werden in der Ecke des Raumes gehalten, in dem Herr und Frau Mbilima zusammen mit einigen ihrer Urenkel auf einer Matte auf dem Fußboden schlafen. Wenn es regnet, tropft das Wasser durch das undichte Blechdach und die Familie muss aufstehen, bis der Regen aufhört.

Chipulukusu-Lager, Kitwe, Sambia

¹⁵ Wie beispielsweise in dem zweistufigen System im Rahmen des FOCUS-Programms in Simbabwe, mit dessen Hilfe ermittelt werden kann, welche Waisen die größte Unterstützung benötigen.

nachstehende Darstellung, wenngleich extrem, deutet auf die Notwendigkeit von Mechanismen hin, mit denen geeignete Pflege- oder Adoptiveltern gefunden werden können und die Situation der Kinder kontrolliert werden kann.

Von Kindern geführte Haushalte

Obwohl sie einen relativ kleinen Anteil der Waisen ausmachen, lebt eine zunehmende Zahl von älteren Kindern nach dem Tod ihrer Eltern alleine und auf sich selbst gestellt weiter. Hierfür gibt es mehrere Gründe: Manchmal kann die Großfamilie die Kinder nicht aufnehmen. In anderen Fällen entscheiden sich Geschwister dazu, einen Haushalt ohne Aufsicht durch einen Erwachsenen zu bilden, damit sie nicht voneinander getrennt werden. In ländlichen Gebieten entscheiden sich Kinder dazu, im Haus ihrer Eltern und auf deren Land zu bleiben, um so ihr Erbe schützen zu können. Normalerweise übernimmt das älteste Kind die Verantwortung für die Unterstützung und Versorgung seiner jüngeren Geschwister. Nur in seltenen Fällen besuchen diese Kinder eine Schule.

Kinderheime mit Kleingruppen

Einige Nichtregierungsorganisationen organisieren und unterstützen die Unterbringung von Waisen in Kinderheimen mit Kleingruppen. Wenn sie in die Gemeinde integriert sind, bieten diese Heime eine gute Alternative zu einer stärker institutionalisierten Lösung. Ein solches Modell eignet sich insbesondere für Jugendliche, die sich nicht in fremde Familien integrieren wollen. Diese Heime

unterhalten häufig Gemüsegärten und züchten Nutztiere, um ihre Nahrungsmittelversorgung und ihr Einkommen zu ergänzen.

Kinderdörfer

Einige Gemeinden reagieren auf die wachsende Zahl von Waisen unter ihren Einwohnern mit der Einrichtung von "Kinderdörfern". Es handelt sich hierbei um Gruppen von Häusern, in denen Waisen in familienähnlichen Umständen unter der Aufsicht eines erwachsenen Betreuers leben, der die Rolle eines Elternteils übernimmt. Die Häuser sind wie in einem typischen Dorf angeordnet, und es wird versucht, den Kindern eine so normale Kindheit wie möglich zu bieten. Die Kinder schlafen in einem Schlafsaal, essen gemeinsam in einem Speisesaal, eignen sich wichtige soziale Kompetenzen an und erlernen neben dem Schulbesuch handwerkliche und andere vermarktbarere Fähigkeiten. Genauso wie die Kinderheime mit Kleingruppen unterhalten auch die Kinderdörfer häufig große Gärten und einen landwirtschaftlichen Betrieb, um mit den Erlösen die Betriebskosten teilweise auszugleichen. Einige dieser Dörfer haben strenge Regeln, mit denen die Kinder von der umgebenden Gemeinde getrennt werden, und bieten einen wesentlich höheren Lebensstandard als die Gemeinde. Wenn die Kinder älter werden, können Probleme auftreten. Oftmals haben sie als Jugendliche Schwierigkeiten, sich in die Gesellschaft außerhalb der Kinderdörfer zu integrieren, da sie sich dort kein soziales Netz aufbauen konnten.

ZWEI GENERATIONEN IN EINER EINRICHTUNG

Angellina ist 18 Jahre alt und lebt im Waisenhaus St. Martin's Orphanage. Ihre Mutter, die selbst als Waise in St. Martin aufwuchs, wurde am Anfang ihres Universitätsstudiums schwanger. Angellinas Vater verschwand noch vor ihrer Geburt. Da sie keinerlei Unterstützungsmöglichkeiten hatte, gab sie Angellina in das Waisenhaus. Im Alter von 4 Jahren verließ Angellina das Heim und lebte bei einer Pflegefamilie. Als sie 16 Jahre alt war, waren sowohl ihr Pflegevater als auch ihre Pflegemutter an AIDS gestorben.

Die biologischen Kinder der Pflegefamilie wurden von der Großfamilie aufgenommen, während Angellina in das Waisenhaus zurückkehren musste. 1996 starb ihre biologische Mutter an AIDS. Angellina hat gerade die 12. Klasse mit guten Noten abgeschlossen und hofft, eine Ausbildung als Krankenschwester beginnen zu können. In der Zwischenzeit beaufsichtigt sie die Zubereitung aller Mahlzeiten im Waisenhaus.

St. Martin's Orphanage, Kitwe, Sambia

Waisenhäuser

Obwohl Waisenhäuser den Waisen normalerweise zumindest eine Bildungsmöglichkeit bieten, entweder im Heim selbst oder in der Gemeinde, sollten sie als letzter Ausweg betrachtet werden. Solche Einrichtungen sind teuer, verfügen nur über begrenzte Kapazitäten und erfüllen im allgemeinen nicht die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder, wie etwa deren Bedarf an Bindungs- und Sozialisierungsmöglichkeiten. Eine Untersuchung der Weltbank in der Vereinigten Republik Tansania ergab, dass für den Betrag, den die Unterbringung eines Kindes in einem Waisenhaus kostet, sechs Kinder in Pflegefamilien versorgt werden können. Andere Studien lieferten sogar noch größere Kostenunterschiede zwischen gemeindebasierter und institutioneller Betreuung. Darüber hinaus

kann die Erweiterung der verfügbaren Plätze in einer Einrichtung einer Gemeinde, die unter erheblichen wirtschaftlichen Belastungen steht, dazu führen, dass Kinder absichtlich aus den Haushalten gedrängt werden, damit sie einen dieser Plätze erhalten.

Je jünger das Kind ist, um so höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Unterbringung in einem Waisenhaus seine psychologische Entwicklung beeinträchtigt.¹⁶ Kinder, die in einem Waisenhaus aufwachsen, werden oft stigmatisiert. Obwohl die Unterbringung in einem Waisenhaus natürlich besser ist, als ein Leben auf der Straße, gibt es alternative Betreuungsformen (wie die organisierte und kontrollierte Unterbringung in Pflegefamilien), von denen eine größere Zahl von Kindern profitieren kann. In Fällen,

WOZU DER HUNGER DICH TREIBT

Mizoni ist elf Jahre alt und geht in die fünfte Klasse. Seit fast einem Jahr wohnt sie nun schon in 'City of Hope', einem Heim für Mädchen, nachdem sie "eine lange Zeit" auf der Straße gelebt hat. Sie kann sich nicht genau daran erinnern, wann sie obdachlos wurde, aber sie erinnert sich daran, dass zuerst ihr Vater starb, und dass sie nicht mehr mit ihrer Mutter zusammenlebte, als sie "noch sehr klein" war. Mizoni weiß nicht, wo ihre Mutter ist. Ihre ältere Schwester lebt in einer anderen Wohneinrichtung für Kinder und ihr älterer Bruder lebt bei ihrer Großmutter, die noch weitere drei Kinder versorgt.

Bevor sie zu 'City of Hope' kam, schliefen Mizoni und ihre beiden Freundinnen Mwansa (13) und Memorie (11) im Bahnhof und verstaute ihre Decken jeden Tag in einer Ecke des Gebäudes. Die Mädchen standen jeden Morgen um 6 Uhr auf und gingen zu einem nahegelegenen Restaurant, um dort um Tee und Brot zu betteln. Danach gingen sie in die Stadt, um Passanten um Geld anzubetteln, von denen ihnen einige 100-500 Kwacha gaben. An guten Tagen konnten sie bis zu 10.000 Kwacha (weniger als 3 US-Dollar) verdienen, womit sie Lebensmittel und andere Dinge des täglichen Bedarfs einkauften. Mittags gingen die Mädchen zu verschiedenen Restaurants, wo sie um Essen bettelten. Manchmal bekamen sie Nshima, Relish (Soße) und etwas zu trinken. Nach dem Mittagessen bettelten sie weiter, wobei sie insbesondere auf das Mitleid von

Prostituierten hofften. Zum Abendessen kauften sie entweder Lebensmittel ein, die sie dann auf der Straße zubereiteten, oder sie bettelten wieder in Restaurants. An den Tagen, an denen die Mädchen nicht genug Geld verdienten oder in den Restaurants keinen Erfolg hatten, litten sie Hunger.

Die Mädchen besaßen jeweils nur die Kleidung, die sie am Körper trugen. Wenn es draußen also einmal besonders kalt wurde, mussten sie sich für 3.500 Kwacha Jacken kaufen, so dass sie kein Geld mehr für Essen übrig hatten. Wenn das Geld sehr knapp und Mizoni besonders hungrig war, bat sie die älteren Straßenjungen um Hilfe, weil "sie mehr hatten". Im Gegenzug nahmen die Jungen das einzige, was sie anzubieten hatte: ihren Körper. Manchmal boten ältere Männer Mizoni Lebensmittel im Austausch gegen sexuelle Handlungen an, und wenn sie besonders viel Hunger hatte, willigte sie ein. Nachts kauften die älteren Straßenmädchen Bier und tranken es im Bahnhof, aber Mizoni und ihre Freundinnen waren nie dabei. Die drei Mädchen legten sich jeden Abend gegen 20 Uhr in einer Ecke des Bahnhofsgebäudes schlafen. Manchmal wurde ein Polizist draußen vor dem Bahnhof postiert, und in diesen Nächten fühlten sie sich sicher.

*Mädchenheim 'City of Hope',
Lusaka, Sambia*

¹⁶ Hunter und Williamson, 1998.

in denen eine Unterbringung in einem Waisenhaus unvermeidbar ist, sollte sie als vorübergehend angesehen werden und alle Anstrengungen unternommen werden, das Kind bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder in die Gemeinde zu integrieren.

Auf der Straße

Wenn ein Kind keine Familie oder familienähnliche Struktur mehr hat, bleibt ihm nur noch die Straße als Lebensraum. Straßenkinder leben häufig in kleinen gleichgeschlechtlichen Gruppen, schlafen und kochen gemeinsam, und teilen das wenige Geld, das sie verdienen oder erbetteln können. Straßenkinder haben keine Chance, eine Schule zu besuchen. Jungen und Mädchen, die auf der Straße leben, sind beide stark durch körperlichen oder sexuellen Missbrauch gefährdet, der meistens von Männern, gelegentlich aber auch von Frauen begangen wird. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit für Mädchen weitaus größer, von anderen Straßenjungen oder älteren Männern belästigt, vergewaltigt, oder zum Geschlechtsverkehr gezwungen zu werden. Die Kinder von HIV-infizierten Prostituierten enden besonders häufig auf der Straße.

Die Ursachen

Viele Kinder haben ihre Eltern in Bürgerkriegen und bei bewaffneten Auseinandersetzungen verloren¹⁷, in einigen Ländern beträgt deren Anteil fast 50 Prozent an der Gesamtzahl der Waisen. Die übrigen Waisen haben ihre Eltern hauptsächlich durch die HIV/AIDS-Epidemie verloren. Kinder, deren Eltern durch AIDS, bewaffnete Auseinandersetzungen, Naturkatastrophen oder einen anderen Grund ums Leben kamen, haben die gleichen Grundbedürfnisse, wie alle anderen Kinder: Nahrung, Obdach, Kleidung, medizinische Versorgung, Bildung, Wachstums- und

Spielmöglichkeiten sowie liebevolle Betreuung und Aufmerksamkeit.

Ohne ihre eigenen Eltern sind die Kinder von den Mitgliedern der Großfamilie abhängig. Falls eine Großfamilie nicht vorhanden, nicht in der Lage oder bereit ist, für sie zu sorgen, sind die Kinder von der Unterstützung durch die Gemeinde abhängig. Und falls die Gemeinde nicht für sie sorgt, sind sie einem hohen Risiko überlassen.¹⁸ Wenn die Bedürfnisse von Waisen nicht erfüllt werden, steigt das Risiko erheblich, dass sie in die Kriminalität oder die Prostitution abrutschen und Opfer von Ausbeutung, sexuellem Missbrauch und Gewalt werden.¹⁹

Die Herausforderungen für die Kinder

Es gibt bestimmte Voraussetzungen, insbesondere innerhalb des familiären Umfeldes, unter denen ein Kind Zugang zu Bildung erhalten kann. So haben etwa die Grundbedürfnisse des Kindes nach Nahrung, Obdach und Kleidung vorrangige Bedeutung und müssen erfüllt sein, bevor das Kind überhaupt etwas lernen kann. Zu den weiteren Faktoren zählen die Unterstützung der Familie, die den Wert einer Ausbildung anerkennt und über ausreichende Ressourcen verfügt, um ihren Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen. Einige der am stärksten gefährdeten Kinder leben in Umständen, in denen einige oder alle dieser Voraussetzungen fehlen.

Waisen und andere von HIV und AIDS betroffene Kinder können unter extremem psychosozialen Druck leiden und mit so großen Problemen belastet sein, dass die Wahrnehmung von Bildungsmöglichkeiten undenkbar ist. Sie leben in Umständen, die einen Schulbesuch bzw. Lernerfolg unmöglich machen, so dass sie die meiste Zeit fehlen oder die Schule ganz verlassen. Auch das Geschlecht spielt bei den Problemen von Waisen

17 In "War Child: Bulletin 4" schätzt David Wilson, dass im letzten Jahrzehnt bis zu vier Millionen Kinder ihre Eltern durch Kriege verloren haben.

18 Action for Orphans, Association François-Xavier Bagnoud, Website <http://www.orphans.fxb.org/inform/resources>.

19 UNAIDS, "AIDS in Africa", 30.11.1998.

und anderen von HIV und AIDS betroffenen Kindern eine entscheidende Rolle. Einige dieser Probleme werden nachstehend beschrieben.

Stigmatisierung und Ungleichbehandlung

Obwohl die Stigmatisierung durch HIV und AIDS Jungen und Mädchen gleichermaßen betrifft, leiden Mädchen oft zusätzlich darunter, weil ihnen die Schuld an der Verbreitung des Virus gegeben wird. Auch Pflegekinder leiden besonderes stark. Obwohl es keine Belege gibt, die auf eine weitverbreitete Misshandlung von Pflegekindern hindeuten, gibt es zumindest Berichte über solche Misshandlungen. In einigen Fällen – auch dort, wo eine Waise in eine Familienstruktur integriert wird – werden die biologischen Kinder der Familie bevorzugt.

Eine solche Ungleichbehandlung kann sich auf unterschiedliche Weise manifestieren, u.a. dadurch, dass die Waise: (a) isoliert und stigmatisiert wird; (b) keinen Zugang zu angemessener Nahrung, Unterkunft, Gesundheitsversorgung oder Bildung erhält; (c) gezwungen wird, länger oder härter als die anderen Kinder zu arbeiten, und/oder (d) physischer oder psychischer Gewalt ausgesetzt wird. Wenn eine Waise zur Schule geht, aber zuhause ein Umfeld vorherrscht, das ihr physisches und emotionales Wohlergehen gefährdet, so stehen die Chancen schlecht, dass dieses Kind in der Lage sein wird, Lernerfolge zu erzielen.

Höhere Arbeitsbelastung

Waisen und Kinder, die in Familien mit chronisch kranken Mitgliedern leben, sind oft zu stark in die

Arbeit, Krankenpflege oder Hausarbeit eingebunden, als dass sie zur Schule gehen könnten. Dies trifft insbesondere auf Mädchen zu, da sie üblicherweise einen überdurchschnittlich großen Anteil an der Hausarbeit verrichten müssen. Wenn in der Familie die Zahl der arbeitsfähigen Erwachsenen und somit das Haushaltseinkommen sinkt, wird die Familie abhängig vom Beitrag jedes einzelnen Mitglieds, ungeachtet von dessen Alter. Darüber hinaus ist es möglich, dass die Familie nicht in der Lage ist, Schulgebühren und sonstige indirekte Kosten im Zusammenhang mit dem Schulbesuch eines Kindes aufzubringen. Vielleicht ist es nicht möglich, auf die Hausarbeit und das minimale Einkommen zu verzichten, das ein Kind zum Unterhalt einer Familie beiträgt. Kindern in Familien mit wenigen Arbeitskräften wird der Schulbesuch versagt, damit sie Erwachsene bei der Erzeugung von Nahrungsmitteln oder als Händler an kleinen Verkaufsständen ersetzen, oder damit sie um Nahrung oder Geld betteln.

Da die Mädchen oft zuhause behalten werden, um bei der Hausarbeit zu helfen, jüngere Geschwister zu versorgen und die Kranken zu pflegen, haben sie sogar noch weniger Zugang zu Bildungsmöglichkeiten, als die im gleichen Haushalt lebenden Jungen. Dadurch, dass den Mädchen – insbesondere den Waisen und den gefährdeten unter ihnen – eine Ausbildung versagt wird, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sie und ihre zukünftigen Kinder in Armut leben werden.

EIN UNWILLKOMMENER GAST IN DER FAMILIE

Felix, heute 18 Jahre alt, verlor seine beiden Eltern vor so langer Zeit, dass er sich schon nicht mehr an ihre Gesichter erinnern kann. Er lebte früher mit seinem Onkel, der Frau seines Onkels, ihren beiden Söhnen (12 und 20 Jahre) sowie ihren beiden Töchtern (8 und 16 Jahre) zusammen. Von Anfang an schlief Felix allein im Vorratsraum des Hauses und aß nie gemeinsam mit der Familie. Wenn die anderen Kinder von der Schule nach Hause kamen, erledigten sie ihre Hausaufgaben und aßen mit ihren Eltern zu Abend, gewöhnlich Nshima mit Fleisch

oder Fisch. Felix erhielt häufig zwei Tage lang kein Essen bevor er am dritten Tag endlich ein Mittagessen bekam. Während die anderen Kinder täglich ein Frühstück bekamen und die Schule besuchten, musste Felix im Garten seines Onkels arbeiten. Als Gegenleistung für seine Arbeit erhielt Felix gelegentlich etwas Gemüse aus dem Garten, aber niemals Geld.

Gemeindeschule und Wohnheim für ehemalige Straßenkinder 'Linda', Livingstone, Sambia

VORZEITIGE VATERROLLE

Jean-Michel ist 21 Jahre alt und sorgt für seine drei Brüder (12, 16 und 18 Jahre) und eine Schwester (8). In ihrem Haushalt am Stadtrand wohnen daneben noch ihre Eltern, die beide an AIDS erkrankt sind. Jean-Michels 12-jähriger Bruder ist HIV-positiv. Jean-Michels Vater, der mittlerweile im Endstadium der Krankheit ist, arbeitete früher in der Computerbranche. Wenn es ihr Gesundheitszustand erlaubt, verkauft Jean-Michels Mutter Holzkohle auf dem Markt. Jean-Michel hätte gerne, dass sie nicht mehr arbeiten geht, da die Gesundheit der Mutter für die Familie von vorrangiger Bedeutung ist. Für Jean-Michel ist es sehr wichtig, sein Studium fortzusetzen, da er bald der einzige Ernährer der Familie sein wird. Derzeit werden die Kinder von

einer NGO unterstützt, die sich für sie einsetzt und die Schulgebühren, Schuluniformen und Bücher bezahlt. Darüber hinaus erhält die Familie Lebensmittelhilfe durch das WFP, die es – in Verbindung mit der Hilfe der NGO – allen Kinder ermöglicht, regelmäßig die Schule zu besuchen. Das größte Problem, das Jean-Michel für die unmittelbare Zukunft sieht, ist, wie er die steigenden Ausbildungskosten der Familie decken und sich gleichzeitig einen Praktikumsplatz sichern kann. Seiner Meinung nach sollten Kinder aus Familien wie seiner Vorrang bei der Vergabe der Praktikumsplätze erhalten.

Bouaké, Elfenbeinküste

Fehlende Stabilität

Viele der Waisen und gefährdeten Kinder leben in instabilen Lebensumständen. Sie ziehen ständig von Ort zu Ort und erfahren nur wenig oder gar keine Stabilität. Wenn ein Elternteil erkrankt, kann das Kind vorübergehend zu einem Verwandten gegeben werden. Nach dem Tod eines Elternteils werden Kinder häufig von einem Haus zum nächsten weitergereicht, so dass das sie nie die Chance bekommen, dauerhafte Mitglieder in einem Haushalt zu werden. Durch diese Instabilität und Unsicherheit wird es für die Kinder schwer, wenn nicht sogar unmöglich, eine Schule zu besuchen und regelmäßig am Unterricht teilzunehmen.

Verantwortung als Haushaltsvorstand

Wenn beide Eltern sterben und es keine Verwandten oder anderen Erwachsenen gibt, die ihren Platz einnehmen, kann dies dazu führen, dass der älteste Sohn – oder möglicherweise die älteste Tochter²⁰ – die Rolle des Haushaltsvorstands übernimmt. Eine Untersuchung aus Kenia²¹ ergab, dass Mädchen schon im Alter von 9 Jahren die große Verantwortung übernahmen, im Garten zu arbeiten und für ihre jüngeren und älteren Geschwister im Haushalt Mahlzeiten zuzubereiten. Darüber hinaus ergab die Studie, dass Jungen, die die Führungsrolle übernehmen, aus Ignoranz und Unreife dazu neigen, zu autoritär und zu streng aufzutreten, wodurch sie es ihren Schwestern, die den Haushalt führen, besonders

FÜR ETWAS ZU ESSEN BETEN

Als Felix mit 13 Jahren von zuhause wegging, versuchte niemand ihn aufzuhalten. Die nächsten fünf Jahre lebte er auf den Straßen der Stadt. Er schlief auf Plastiktüten unter Brücken oder an den wärmsten Plätzen, die er finden konnte, ohne Decke und nur mit den Kleidern, die er am Leib trug. Jeden morgen wachte er auf und betete dafür, dass er an diesem Tag etwas zu essen bekäme. Er verbrachte jeden Tag von morgens bis 16 Uhr mit Betteln oder "Gelegenheitsarbeit", wie Taschen tragen oder Autos

bewachen. Wenn er 2.000 Kwacha (weniger als 0,50 US-Dollar) verdient hatte, kaufte er sich seine einzige Mahlzeit am Tag: Nshima, Relish (Soße) und Wasser. Nach dem Essen suchte er sich einen Schlafplatz für die Nacht, manchmal zusammen mit anderen Straßenkindern, aber meistens alleine, da er sich vor den anderen Jungen fürchtete.

Gemeindeschule und Wohnheim für ehemalige Straßenkinder 'Linda', Livingstone, Sambia

²⁰ Laut einigen Studien sind die meisten Haushaltsvorstände im Kindesalter Mädchen, während andere Untersuchungen darauf hindeuten, dass ältere Mädchen nach dem Tod der Eltern das Haus früher verlassen, als die Jungen.

²¹ A.K. Ayieko, "From Single Parents to Child-Headed Households: The Case of Children Orphaned by AIDS in Kisumu and Siaya Districts", 1997.

schwer machen. Die Kinder in solchen Haushalten leben ausnahmslos am Rande des Existenzminimums: Sie übernehmen Gelegenheitsarbeiten für Hungerlöhne und sind auf Almosen, die Wohltätigkeit von Nachbarn und auf das wenige Geld angewiesen, das sie von Fremden erbetteln können.

Normalerweise reichen die Einkünfte, welche die Kinder mit ihrer Arbeit erzielen, nicht aus, um ihren Bedarf an Nahrung, Kleidung oder Unterkunft, geschweige denn Bildung zu decken.

Das Leben auf der Straße

Kinder – hauptsächlich Jugendliche – , die auf der Straße leben, sind besonders gefährdet. Sie verbringen ihre Tage mit der Suche nach Nahrung, einem sicheren, warmen Schlafplatz und einem Ort, an dem sie sich waschen und zur Toilette gehen können. Jungen fallen auf der Straße eher auf als Mädchen, da sie zahlenmäßig stärker vertreten sind. Allerdings landen auch immer mehr Mädchen auf der Straße. Hier sind sie durch den Missbrauch durch Straßenjungen oder Erwachsene stark gefährdet, die sie zu ungeschütztem Geschlechtsverkehr im Austausch für Geld, Lebensmittel oder Schutz nötigen. Einem Artikel in einer beliebten Wochenzeitschrift Sambias zufolge erhalten diese Mädchen nur selten Schutz von der Polizei. Darüber hinaus werden sie im Gewahrsam der Polizei auch noch erniedrigt: sie müssen Geld bezahlen, die Toiletten der Polizeiwache reinigen, und sogar Geschlechtsverkehr mit den Polizisten haben, damit

man sie wieder freilässt. Dadurch, dass Straßenkinder keinen sicheren Ort zum Leben haben und ihnen die Lebensgrundlagen fehlen, ist es für sie praktisch unmöglich, eine formale Bildung zu erhalten.

Sex zum Überleben

“Survival Sex” – gelegentlicher Geschlechtsverkehr im Tausch gegen Geld, Lebensmittel, Kleidung, Schulgebühren oder Gefälligkeiten – ist unter den Mädchen auf dem Land und in städtischen Umgebungen im östlichen und südlichen Afrika weit verbreitet. Wenn verwaiste und andere gefährdete Mädchen Hunger leiden oder ihre Familien unterstützen müssen, besteht ein großes Risiko, dass sie von älteren Jungen oder Männern in der Gemeinde ausgebeutet werden. Es ist üblich, dass Straßenmädchen von ihren Kunden, Mitarbeitern des öffentlichen Diensts, Händlern und sogar von Polizisten schikaniert und beschimpft werden. An manchen Schulen missbrauchen Lehrer regelmäßig ihre Schülerinnen. Einem Bericht aus der Vereinigten Republik Tansania zufolge sagte ein Viertel aller Schülerinnen an den ‘Basic Schools’, dass sie für Geld oder Geschenke Geschlechtsverkehr mit erwachsenen Männern hätten, auch mit ihren Lehrern. Durch dieses Verhalten kann nicht nur die Bildung der Mädchen erheblich beeinträchtigt werden, sie tragen darüber hinaus auch ein sehr viel höheres Risiko einer Infektion mit HIV oder anderen sexuell übertragbaren Krankheiten und sie setzen sich der Gefahr von sexueller Gewalt aus.

DAS VERLANGEN NACH BILDUNG

Bridget ist 19 Jahre alt und hat zwei Brüder und drei Schwestern. Nach dem Tod ihres Vaters verarmte die Familie und sie musste die Schule in der 7. Klasse verlassen. Nach einer Zeit ließ die Mutter die Kinder bei der Großmutter zurück und lief mit einem anderen Mann davon. Während Bridgets Großmutter einen kleinen Stand auf dem Markt betreibt, bleibt Bridget zuhause, um zu putzen, Geschirr zu spülen und ihre Geschwister zu versorgen. Ihre Großmutter bringt normalerweise genügend Lebensmittel für eine Mahlzeit mit, die sie mit dem Geld gekauft hat, dass sie am gleichen Tag verdient hat. Dennoch gibt es Tage, an denen die Familie Hunger leiden muss. Einer von Bridgets Brüdern erhält die Schulgebühren und Lernmaterial von der katholischen Mission, aber keiner ihrer anderen Geschwister besucht eine Schule.

Neben Hausarbeit und Kinderbetreuung hat Bridget keine andere Beschäftigung. Sie langweilt sich die meiste Zeit und möchte unbedingt wieder zur Schule gehen. Sie räumt ein, dass sie versucht ist, Geschlechtsverkehr mit Männern zu haben, die ihr Geld, Lebensmittel oder Geschenke dafür bieten, aber bislang hat sie sie aus Angst vor einer Ansteckung mit HIV oder anderen sexuell übertragbaren Krankheiten zurückgewiesen. Mit ihren Freundinnen redet sie über die Möglichkeiten, als Prostituierte zu arbeiten. Dabei sind sie häufig verschiedener Meinung. Tatsächlich haben einige ihrer Freundinnen schon von Männern Geld oder sonstige Dinge als Gegenleistung für Geschlechtsverkehr erhalten.

Sakubita-Lager, Livingstone, Sambia

EIN SCHWERER SCHLAG FÜR DEN BILDUNGSBEREICH

HIV und AIDS haben dem Bildungsbereich in einigen Ländern im östlichen und südlichen Afrika einen schweren Schlag versetzt. Alles und jeder ist betroffen – die Bildungsnachfrage, das Bildungsangebot, die Verfügbarkeit von Bildungsressourcen, die Beteiligten am eigentlichen Bildungsprozess. HIV und AIDS haben auch die Verwaltung und die Leitung von Schulen so stark betroffen, dass sie nicht in der Lage sind, mit effektiven Maßnahmen auf die durch die Epidemie hervorgerufenen Veränderungen zu reagieren.²²

Nicht nur ein alarmierend hoher Anteil der Kinder kommt nicht mehr zur Schule (z.B. gehen in Sambia 30-40 Prozent der Waisen nicht zur Schule²³), auch die Lehrer sind besonders hart von der Epidemie betroffen. Man muss der positiven Korrelation zwischen HIV-Infektion und Bildungsniveau ins Auge sehen.²⁴ Ein höheres Einkommen, höhere Mobilität sowie die Wahrscheinlichkeit wechselnder Sexualpartner stehen alle im Zusammenhang mit dem Bildungsniveau. Im gesamten südlichen Afrika genießen die Lehrer einen höheren sozioökonomischen Status. Sie werden üblicherweise an Schulen eingesetzt, die weit von ihrem Heimatort entfernt gelegen sind, wodurch sich die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sie mehrere Sexualpartner haben.

Mehr als 1.000 Lehrer sterben jedes Jahr in Sambia an AIDS – schneller, als neue Lehrer ausgebildet werden können. Die hohen Infektionsraten (19 Prozent) und Todesraten (4 Prozent) unter den Lehrern führen einerseits zu krankheitsbedingter Abwesenheit. Andererseits fehlen Lehrer auch zunehmend deshalb, weil sie zu einer der vielen

Beerdigungen ihrer Kollegen gehen. Zusätzlich zu ihrer normalen Arbeitsbelastung müssen die Lehrer deshalb für abwesende Kollegen einspringen. Darüber hinaus wird von den Lehrern als Gehaltsempfängern erwartet, dass sie kranke Verwandte unterstützen und/oder Waisen aufnehmen. All dies geht zu Lasten ihrer Zeit – und damit zu Lasten ihrer Schülerinnen und Schüler. Ein Experte führt aus, dass “obwohl die Mortalität das Endergebnis ist, fordert vielleicht der krankheitsbedingte Arbeitsausfall durch AIDS einen noch höheren Tribut.”²⁵ Es wird geschätzt, dass “jedem Todesfall durch AIDS umgerechnet 18 Monate Arbeitsunfähigkeit vorangehen, in denen die Beteiligung des Lehrers an den Schulaktivitäten zunehmend eingeschränkt wird oder sich auf einem Tiefstand befindet.”²⁶

Wenn die Gemeinden mit der realen Möglichkeit konfrontiert sind, ihre örtliche Schule wegen des Lehrermangels schließen zu müssen, wenden sich einige von ihnen an pensionierte Lehrer oder an Freiwillige, die nur einen Abschluss der siebten Schulklasse besitzen. Andere Gemeinden füllen die Bildungslücke, indem sie informelle und unregelmäßig stattfindende “Gemeindeschulen” ins Leben rufen. Diese orientieren sich an Lehrplänen, deren Qualität gelegentlich als unterdurchschnittlich bezeichnet wird. Wieder andere Gemeinden, die nur über begrenzte oder gar keine Möglichkeiten verfügen, unterstützen Alternativen, die – obwohl sie nicht die erste Wahl sind – einige der Bildungsbedürfnisse von Waisen und anderen gefährdeten Kindern ansprechen. Eine dieser Initiativen findet sich in Sambia in der Form der sogenannten “Community Classes” (Gemeindeunterricht).

22 Michael Kelly, “Planning for Education in the Context of HIV/AIDS”, 2000.

23 Michael Kelly, “The Impact of HIV/AIDS on Schooling in Zambia”, Vortrag anlässlich der Internationalen Konferenz zu AIDS und sexuell übertragbaren Krankheiten in Afrika (ICASA), Lusaka, 1999.

24 Michael Kelly, “What HIV/AIDS can do to education, and what education can do to HIV/AIDS”, Vortrag anlässlich der Bildungskonferenz für das südliche Afrika “All Sub-Saharan Africa Conference on Education for All-2000”, Dezember 1999.

25 T. Golliber, “Exploring the Implications of the HIV/AIDS Epidemic for Educational Planning in Selected African Countries: The Demographic Question”, 2000.

26 Michael Kelly, “Planning for Education in the Context of HIV/AIDS”, 2000.

27 Beispiel: SPARK (School, Participation, Access and Relevant Knowledge) ist ein Handbuch, das als Unterrichtsleitfaden für Gemeindeschulen entwickelt wurde.

Der Gemeindeunterricht findet nach Schulschluss in den Klassenräumen der normalen Schule statt. Auf vollkommen freiwilliger Basis unterrichten die Lehrer ein begrenztes Curriculum, das sich an den schulischen Erfahrungen der Schüler orientiert. Die Altersspanne in den Klassen reicht von den ganz jungen Kindern bis zu älteren Jugendlichen. Der Unterricht ist kostenlos und folgt keinem festen Lehrplan. Obwohl die Unterrichtszeiten für die "Community Classes" für die Schule und die Lehrer bequem sind, können sie sich für einige Schüler negativ auswirken. In wenigstens einem Bericht wird dargelegt, dass Waisen, die zusammen mit Schülern einer normalen Schule in einem Haushalt leben, zuhause regelmäßig eine Mahlzeit verpassen, da der Gemeindeunterricht zur Mittagszeit stattfindet.

Lösungsansätze finden

Bildungssysteme, die mit solch beispiellosen Problemen wie denen der letzten Jahre konfrontiert sind, müssen mit Lernprogrammen und Lehrplänen auf drei Hauptprobleme reagieren:²⁸

- (i) die Fähigkeiten ersetzen, die durch den vorzeitigen Tod ausgebildeter und qualifizierter Erwachsener verloren gegangen sind;
- (ii) Fähigkeiten auf junge Leute übertragen, wenn diejenigen, die die Inhalte vermitteln sollten, nicht mehr leben; und
- (iii) junge Menschen, von denen viele noch Kinder sind, auf die unmittelbar bevorstehende Übernahme der wirtschaftlichen Verantwortung eines Erwachsenen vorbereiten, die sie entweder als Haushaltsvorstand oder als Teil eines Haushalts wahrnehmen, dem Angehörige ihrer Großelterngeneration vorstehen.

Kinder und Jugendliche, die schon in einem frühen Alter in das Arbeitsleben eintreten müssen, benötigen neben grundlegenden Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten, Gesundheitskenntnissen und kognitiven Fähigkeiten auch unternehmerische und berufliche Fertigkeiten. Die Bildungssysteme sollten

bestrebt sein, praxis- und bedarfsorientierte Inhalte in ihre Lehrpläne zu integrieren. Standard-Bildungssysteme müssen sich anpassen, um die Bedürfnisse von jungen Menschen im Zeitalter von HIV und AIDS zu erfüllen. Sie müssen gewährleisten, dass junge Menschen Zugang zu Bildungsmöglichkeiten haben, und dass ihre Ausbildung sie in die Lage versetzt, ihre Infektion mit HIV zu vermeiden.

In den nachstehenden Abschnitten werden eine Reihe von Interventionsmöglichkeiten durch formale und informelle Bildungsangebote vorgestellt. Es handelt sich hierbei sowohl um vorhandene als auch um geplante Reaktionen von Regierung und Gemeinde auf die sich verändernden Bildungsbedürfnisse. Der informelle Bildungssektor widmet sich hauptsächlich Waisen und gefährdeten Kindern, während der formale Bildungssektor eine breitere Zielgruppe anspricht, die aber auch Waisen und gefährdete Kinder einschließt. Daneben wird auch die formale 'Basic School' (Grundschule) besprochen, da sie als bevorzugte Bildungsmöglichkeit für alle Kinder, Waisen und Nichtwaisen, betrachtet werden sollte. Des Weiteren soll ihre entscheidende Rolle bei der Vermittlung derjenigen Fähigkeiten herausgestellt werden, die junge Menschen in einer Welt von HIV und AIDS zum Überleben brauchen.

Bildung als "Schutzimpfung"

In den neunziger Jahren sank in Sambia die HIV-Infektionsrate bei Frauen mit Schulbildung fast um die Hälfte, während es bei Frauen ohne Schulbildung nur einen geringen bzw. keinen Rückgang zu verzeichnen gab. Besonders in Gesellschaften, in denen Gewalt gegen Frauen weit verbreitet ist, kann Bildung dazu beitragen, den Status von Frauen zu verbessern und ihnen mehr Einfluss zu geben, so dass sie und ihre Kinder von langfristigen Verbesserungen von Gesundheitszustand, Entwicklungsmöglichkeiten und wirtschaftlicher Situation profitieren können. Ein Teilnehmer an der internationalen AIDS-Konferenz in Barcelona (7.-12. Juli 2002) fasste die Lage treffend

²⁸ Coombe und Kelly, "Education as a Vehicle for Combating HIV/AIDS", 2001.

²⁹ Donald Bundy, Koordinator des Bildungs- und AIDS-Programms der Weltbank.

zusammen: “Bildung ist die einzige Schutzimpfung, die wir zurzeit haben!”²⁹ Eine universale Grundbildung ist von entscheidender Bedeutung, um die Verbreitung von HIV einzudämmen. Selbst in den Ländern mit den höchsten Infektionsraten infizieren sich die meisten Kinder im Schulalter (5-15 Jahre) nicht. Diese Altersgruppe stellt ein “Fenster der Hoffnung” dar, da für diese Kinder die geringste Wahrscheinlichkeit

einer HIV-Infektion besteht. Innerhalb dieses Fensters müssen die Schulen ihre Lehrpläne um “Überlebentechniken”³⁰ erweitern und den Kindern Unterstützung durch Beratung anbieten³¹. Offensichtlich würde eine Erweiterung der bestehenden Lehrpläne angesichts der Krisensituation, in der sich die Bildungssysteme derzeit schon befinden, einige radikale neue Ansätze erfordern.

ASPEKTE FÜR EINE BETEILIGUNG DES WFP

Stigmatisierung und Diskriminierung minimieren

HIV-Infizierte und Aidskranke sind häufig Opfer von gesellschaftlicher Stigmatisierung, Verachtung und Misshandlung. Menschen wird aufgrund ihrer HIV-Infektion der Zugang zu medizinischen Leistungen und Beschäftigung versagt, und Kinder werden von der Schule ausgeschlossen, weil es in ihrer Familie HIV oder AIDS gibt. Solche Formen der Stigmatisierung gibt es üblicherweise häufiger in Regionen mit einer geringen HIV/AIDS-Prävalenz. Jedoch gibt es auch an Orten, an denen die Regierung einen offenen Dialog über die Epidemie

verfolgt, Hürden für die effektive Umsetzung von Hilfsprogrammen. Die Stigmatisierung durch eine HIV/AIDS-Diagnose kann dazu führen, dass Menschen von ihren Familien und ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Dies kann wiederum zur Folge haben, dass andere Personen sich nicht testen oder behandeln lassen wollen und ihre Sexualpartner nicht über ihre HIV-Infektion informieren. Für Kinder kann die Stigmatisierung als “AIDS-Waise” oder Kind von HIV-infizierten oder aidskranken Eltern zu psychosozialen Leid, Isolation und Depressionen führen.

Eine Untersuchung aus Kenia besagt, dass “jede freie und sichtbare Hilfsmaßnahme für einen von

WIE DAS LEID NOCH VERSCHLIMMERT WIRD

Nicolas ist 23 Jahre alt und lebt in einem städtischen Randbezirk im Norden der Elfenbeinküste. Er trägt die Verantwortung für seine beiden Schwestern (12 und 15 Jahre) und seinen Bruder (20 Jahre). Nachdem ihr Vater gestorben war und während ihre Mutter an AIDS erkrankt war, wurde die Familie von ihren Verwandten gemieden. Obwohl die Pflege von Kranken traditionell keine Aufgabe für Männer ist, blieb Nicolas in der Nähe des Zuhauses, um seine Mutter während ihrer Krankheit zu pflegen. Seine

Geschwister und er litten sehr unter der Stigmatisierung und Diskriminierung, die durch die Angst des Umfeldes vor AIDS begründet war. Nach dem Tod ihrer Mutter verweigerten die Verwandten den Kindern ihr Erbe und nahmen ihnen das Haus weg. Nicolas dachte oft daran, sich umzubringen, konnte es aber nicht tun, weil seine Geschwister dann auf sich allein gestellt gewesen wären.

Bouaké, Elfenbeinküste

³⁰ Es ist ein allgemeiner Konsens, dass den Kindern, insbesondere denen, die ihre Eltern durch AIDS verloren haben, oder die in stark betroffenen Ländern leben, neben dem normalen Unterrichtsstoff auch “Überlebens-” bzw. “Lebentechniken” vermittelt werden müssen – praktische Fertigkeiten, die ihnen dabei helfen werden, sexuell oder rechtlich ausgebeutet zu werden.

³¹ Michael Kelly, “The Impact of HIV/AIDS on Schooling in Zambia”, Vortrag anlässlich der Internationalen Konferenz zu AIDS und sexuell übertragbaren Krankheiten in Afrika (ICASA), Lusaka, 1999.

HIV oder AIDS betroffenen Haushalt, wie etwa Nahrungsmittelhilfe, negative Folgen haben kann. Obwohl diese Stigmatisierung wahrscheinlich nur vorübergehend ist, schafft sie zusätzliche Hürden für Maßnahmen zur Prävention und Linderung.³² Klar ist, dass jedes WFP-Programm zur Unterstützung von Waisen und anderen von HIV/AIDS betroffenen Kindern alle Vorsichtsmaßnahmen treffen muss, um eine Verstärkung der Auswirkungen von Stigmatisierung und Diskriminierung und damit eine Verschlimmerung des Leids für die Kinder zu vermeiden. Wie so oft besteht die größte Herausforderung für das WFP darin, diejenigen Kinder zu identifizieren und zu erreichen, welche die Nahrungsmittelhilfe am dringendsten benötigen.

Waisen und gefährdete Kinder identifizieren und gezielt unterstützen

Die zielgerichtete Hilfe für Waisen und andere von HIV und AIDS betroffene Kinder wird erheblich erleichtert durch die Kooperation mit NGOs, den Regierungsbehörden und den Organisationen der Vereinten Nationen sowie mit den WFP-Einheiten, die auf die Analyse und Darstellung von Gefährdungslagen (Vulnerability Analysis and Mapping) spezialisiert sind. Die Kriterien für die Identifizierung und gezielte Unterstützung hängen von der jeweiligen Situation in den Ländern ab und davon, ob die Intervention Teil eines Entwicklungs-, Nothilfe- oder Wiederaufbauprogramms des WFP ist.

Die gezielte Unterstützung von Haushalten ist der Unterstützung von Einzelpersonen generell vorzuziehen, da alle Mitglieder der Familie von den Auswirkungen der Epidemie betroffen sind. Selbst wenn die Lebensmittelration an ein Familienmitglied ausgeteilt wird, wird sie normalerweise vom gesamten Haushalt verzehrt. So ist es beispielsweise nicht ungewöhnlich, dass ein Kind sich nur von einem Teil der Ration an energiereicherer Proteinergänzungsnahrung (High-Energy Protein

Supplement, HEPS) ernährt, die an einen an AIDS erkrankten Elternteil ausgegeben wurde.

Waisen und andere gefährdete Kinder lassen sich am besten über gemeindebasierte Strukturen identifizieren, wie die Komitees zum Schutz von Waisen und anderer gefährdeter Kinder (OVC-Komitees)³³, Eltern-Lehrer-Verbände, Kirchen, Pflegeheimprogramme sowie Netzwerke von Menschen, die mit HIV oder AIDS leben. Über die Arbeit mit und durch diese gemeindebasierten Organisationen kann die Stigmatisierung aufgrund von HIV und AIDS abgebaut werden.

Programme zur Verbesserung des Zugangs zu Bildungsmöglichkeiten für Waisen und andere gefährdete Kinder sollten ernsthaft in Betracht ziehen, die Groß- oder Pflegefamilien gezielt zu unterstützen, und nicht ausschließlich die Kinder. Falls genügend Ressourcen vorhanden sind, sollten die Programme alle Schüler einer Schule unterstützen, und nicht nur die Waisen unter ihnen.

Grundprinzipien für Interventionen durch das WFP

Das WFP erfüllt eine wichtige Aufgabe bei der Verbesserung des Zugangs zu Bildungsmöglichkeiten für Waisen und andere gefährdete Kinder. Durch die Bereitstellung von Lebensmittelhilfe für die Kinder, die Großfamilien und Pflegefamilien sowie in einigen Fällen für die ehrenamtlichen Helfer, die Lehrer und die Institutionen, die sich um die Waisen kümmern, könnte das WFP einen wichtigen Beitrag für die schulische Ausbildung und die Sicherung des Lebensunterhalts von einigen der am stärksten gefährdeten Kinder auf der Welt leisten.

Neben den im Anhang beschriebenen Richtlinien für die Programmgestaltung gibt es eine Reihe von allgemeingültigen Prinzipien, die für die Entscheider,

32 Nicholson, 2001.

33 OVC ist eine geläufige Abkürzung für "orphans and other vulnerable children" (Waisen und andere gefährdete Kinder).

Umsetzer und Empfänger gleichermaßen gelten. Obwohl diese an anderer Stelle im Text bereits erwähnt werden, sind diese Punkte von so entscheidender Bedeutung für die Verbesserung der Situation von Waisen und anderen gefährdeten Kindern, dass sie hier noch einmal zusammengefasst werden sollen. Die nachstehenden Grundprinzipien sollten den Kern jeder Beteiligung des WFP bilden:

- i) Jeder direkte oder indirekte Einsatz von Nahrungsmittelhilfe zur Verbesserung der Situation von Waisen und anderen gefährdeten Kindern sollte als Ergänzung betrachtet werden und in einen größeren Rahmen von Maßnahmen zur Gewährleistung eines langfristigen Nutzens für den Einzelnen und/oder die Familie eingebettet sein.
- ii) Die Lebensmittel sollten vorzugsweise in Familienrationen an den gesamten Haushalt ausgeteilt werden, anstatt eines oder mehrere der Kinder für eine individuelle Unterstützung auszuwählen.
- iii) Programme und Programmplaner sollten den Gebrauch des Begriffs "AIDS-Waise" vermeiden. Die Hilfsprojekte sollten gezielt die am stärksten gefährdeten Kinder und Haushalte in der Gemeinde unterstützen, und nicht nur die Waisen oder Kinder, die ihre Eltern durch AIDS verloren haben.
- iv) Die langfristige Natur der HIV/AIDS-Epidemie (d.h. dass eine Person zehn Jahre oder länger erkrankt sein kann) erfordert eine Reaktion, die auf Jahrzehnte hin ausgelegt ist. Dies gilt insbesondere für das WFP, da seine Interventionen üblicherweise kurzfristigerer Art sind. Bei der Beurteilung der Frage, ob Nahrungsmittelhilfe für Kinder und Familien geeignet ist, die von HIV und AIDS betroffen sind, sollte besondere Aufmerksamkeit darauf gelegt werden, wie, wann, an wen und für wie lange die Lebensmittel bereitgestellt werden.

Die Bedeutung von Kooperationen

Da die Auswirkungen von HIV und AIDS so weit verbreitet und von solch langfristiger Art sind, ist keine Organisation alleine in der Lage, sie wirksam

zu bekämpfen. Genauso, wie das WFP seine Partner zur Entwicklung umsetzbarer Lösungen braucht, benötigen NGOs und andere Organisationen, die sich den Bedürfnissen von Waisen und gefährdeten Kindern widmen, die Ressourcen des WFP, um ihre Anstrengungen zu ergänzen und zu verstärken.

Ein wichtiger Aspekt des Einsatzes von WFP-Nahrungsmitteln zur Verbesserung der Bildungschancen ist die Fähigkeit zum Aufbau dynamischer Partnerschaften, die es ermöglichen, den größten Nutzen aus der gegebenen Unterstützung zu erzielen. Das WFP sollte Ausschau nach etablierten Programmen halten, die nachweisbare Erfolge bei der Schaffung von greifbaren Verbesserungen der Lebensqualität der von HIV und AIDS betroffenen Kinder und Familien vorweisen können. Lokale und internationale NGOs, die sich den Bedürfnissen von Straßenkindern annehmen, Organisationen und Netzwerke von Menschen, die mit HIV und AIDS leben sowie religiöse Institutionen zählen alle zu den möglichen Partnern des WFP, da all diese Organisationen bereits Programme aufgebaut haben, die eine geeignete Ergänzung der WFP-Nahrungsmittelhilfe darstellen.

Die Europäische Kommission stellt in Sambia zusammen mit dem dortigen Bildungsministerium Stipendien für 40.000 Waisen und andere gefährdete Kinder zur Verfügung, wobei das Programm die Lieferung von Nahrungsmittelhilfe nicht einschließt. Hier sollte das WFP ansetzen, um solche Lücken zu schließen. Darüber hinaus könnte das WFP mit weiteren UN-Organisationen kooperieren, insbesondere mit UNICEF, das bereits Maßnahmen für Waisen und gefährdete andere Kinder über Bildungseinrichtungen umsetzt. Daneben erscheint eine Kooperation mit der FAO sinnvoll, um zu gewährleisten, dass Schulgärten und Ernährungsunterricht in die Lehrpläne aufgenommen werden. Das WFP könnte zudem Partnerschaften mit den freiwilligen UN-Mitarbeitern und dem Friedenskorps der Vereinigten Staaten (United States Peace Corps) aufbauen, um damit die Arbeit der Freiwilligen zu unterstützen, die in der Erziehung von Waisen und anderer gefährdeter Kinder tätig sind und spezielle Ausbildungsprogramme koordinieren.

MAßNAHMEN ZUR VERBESSERUNG DES ZUGANGS ZU BILDUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR WAISEN UND ANDERE GEFÄHRDETE KINDER

Formaler Bildungssektor

Das WFP muss seine Kooperationen mit nationalen Regierungen fortsetzen, um zu gewährleisten, dass die Nahrungsmittelhilfe die Kinder über alle verfügbaren Bildungskanäle erreicht. Anstatt über den relativen Wert von Gemeindeschulen oder interaktiven Radioprogrammen im Vergleich zur staatlich geförderten formalen Schulbildung zu diskutieren, sollte das WFP die Interessen derjenigen Kinder der armen und hungernden Bevölkerung vertreten, die keinen Zugang zum formalen Schulsystem haben. In Sambia zieht die Regierung eine Übernahme der Gemeindeschulen in den formalen Bildungsbereich in Betracht, wenn diese Schulen bestimmte Mindestvoraussetzungen erfüllen (z.B. ununterbrochener Schulbetrieb seit mindestens zwei aufeinanderfolgenden Jahren). Das WFP könnte zusammen mit UNICEF und anderen Partnern dazu beitragen, diesen Prozess voranzutreiben.

'Basic Schools' (Grundschulen)

Trotz der Einschränkungen und Kosten im Zusammenhang mit dem Schulbesuch eines Kindes sind viele von Nahrungsmittelunsicherheit betroffene Familien mit entsprechender Unterstützung durch verschiedene NGOs, Kirchengruppen und Einzelpersonen durchaus in der Lage, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Deshalb ist es wichtig, die Grundschulen in die Maßnahmen für Waisen und andere gefährdete Kinder einzubeziehen. Das WFP

unterstützt uneingeschränkt den Ansatz "Eine Schule, eine Kantine" (eine Kantine in jeder Schule), der derzeit von der Regierung der Elfenbeinküste und vielen anderen nationalen Regierungen im südlichen Afrika verfolgt wird. Grundschulen bieten die Möglichkeit, Waisen und andere gefährdete Kinder zu identifizieren, da diese Kinder dazu neigen, auf dem Schulgelände zu bleiben, während andere Kinder zum Mittagessen nach Hause gehen. Dies wurde in einer Grundschule in der Elfenbeinküste bestätigt, indem man die einzigen Schüler befragte, die während der Mittagspause auf dem Schulgelände blieben.

In einigen Ländern wird pro Mahlzeit eine Gebühr auf die Schulverpflegung erhoben, um das Schulspeisungsprogramm der jeweiligen Schule zu unterstützen. Obwohl es an ihrer Schule eine Kantine und ein Schulspeisungsprogramm gab, sagten viele Schüler, dass sie selbst die minimale Gebühr³⁴ für die Mahlzeit nicht aufbringen konnten. Die Eltern gaben an, dass sie nicht in der Lage wären, den Kindern jeden Tag das Essensgeld zu geben, aber sie gäben ihnen Geld, wenn etwas übrig wäre. An den Tagen, an denen kein Geld da war, litten die Kinder Hunger.

Beabsichtigt man, Waisen und von HIV und AIDS betroffenen Kindern über das System der 'Basic Schools' Lebensmittelrationen zum Mitnehmen bereitzustellen, ist Vorsicht angebracht. Im Rahmen von praktischen Maßnahmen ist eine Unterscheidung zwischen Waisen und anderen gefährdeten Kindern

FEHLGELEITETE UNTERSTÜTZUNG

Vor zwei Jahren erhielten Waisen in der Region Bondoukou der Elfenbeinküste Lernmaterial und Schuluniformen. Andere Kinder in den Gemeinden, die ebenfalls arm, aber nicht verwaist waren, erhielten keine Unterstützung. Die sich daraus ergebenden

Ressentiments isolierten die Waisen von ihren Altersgenossen und führten zu Spannungen innerhalb der Gemeinden. Es wurde berichtet, dass einige Kinder gefragt hätten, ob sie erst ihre Väter umbringen müssten, um eine Schuluniform und Bücher zu erhalten!

³⁴ In der Elfenbeinküste betrug die Gebühr 25 FCFA (0,03 US-Dollar).

nicht sinnvoll. Hierdurch kann es sogar zu erheblichen Nachteilen kommen, einschließlich einer Verschlimmerung der gesellschaftlichen Stigmatisierung, der diese Kinder bereits jetzt ausgesetzt sind. Wenn Lebensmittelrationen zum Mitnehmen über das Schulsystem angeboten werden, sollte sich die Hilfe auf alle gefährdeten Kinder aus Haushalten mit Nahrungsmittelunsicherheit erstrecken, und nicht nur auf die Waisen. Die gezielte Verteilung sollte durch die Auswahl von Schulen in Gebieten mit Nahrungsmittelunsicherheit erfolgen, in denen geeignete gemeindebasierte Mechanismen installiert sind.

Die Identifizierung der Waisen über das Schulsystem steckt voller Herausforderungen. In der Elfenbeinküste sprach das Mutualité (der Bildungsausschuss) von Plänen für den Aufbau von Tracking-Systemen, um die an Schulen angemeldeten Waisen zu identifizieren, doch die Pläne müssen noch umgesetzt werden. Die Lehrer erfassen die Familiendaten nicht systematisch, und in den wenigen Fällen, in denen dies doch geschieht, wird nur nach dem Namen des Vaters gefragt, so dass Halbweisen, deren Mütter verstorben sind, übersehen werden. Viele Kinder möchten die Tatsache, dass sie Waisen sind, lieber vor ihren Lehrern und Mitschülern verbergen. Jedoch können Lehrer oft durch die äußerliche Erscheinung der Schüler feststellen, welche Schüler gefährdet sind (z.B. durch schlecht geflochtene Haare).

Möglicher Beitrag des WFP

Neben der Schulspeisung gibt es in Grundschulen noch weitere Alternativen für den Einsatz von Lebensmitteln. Hierzu zählen Lebensmittelrationen zum Mitnehmen, Lebensmittelstipendien sowie "Food for Work"- und "Food for Training"-Programme.

- Eine Mahlzeit oder ein Snack in der Schule beseitigt den kurzfristigen Hunger und verbessert die Konzentrationsfähigkeit der Schüler. Dies ist besonders wichtig, da die meisten Kinder den weiten Schulweg mit leerem Magen zu Fuß zurücklegen, manchmal sogar ohne am Abend zuvor ein Abendessen gehabt zu haben.³⁵ Die Einrichtung einer Kantine in den Schulen würde als Anstoß für die Wiederbelebung der Gemeinde dienen: Sie würde Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen schaffen, insbesondere für die weiblichen Haushaltsvorstände. Die erforderliche Hygieneschulung könnte um die Themen Gesundheit und HIV/AIDS erweitert werden. Die in der Kantine beschäftigten Frauen würden als Ausgangspunkt für formale Frauengruppen dienen, die später an Lese-, Schreib- und Rechenkursen, Schulungen über die Führung von Kleinunternehmen und über rechtliche Grundlagen teilnehmen.
- Das WFP könnte Lebensmittelstipendien anbieten (begrenzte Mengen von Lebensmitteln, trockenen oder flüssigen Nahrungsmitteln), wodurch bestimmte bedürftige Schüler umsonst essen könnten. Offizielle Gemeindegruppen (wie beispielsweise die "Dorfkomitees", die derzeit in der Elfenbeinküste gebildet werden) könnten die Stipendien fallweise vergeben und die Lebensmittel wöchentlich, monatlich oder jährlich verteilen. Die Beteiligung der Gemeinde an der Auswahl der Empfänger und an der Verteilung der Lebensmittel wäre hierbei wichtig, um zu gewährleisten, dass die Hilfsleistungen die am stärksten gefährdeten Kinder und Familien erreichen. Der Nutzen dieser Maßnahme ließe sich erheblich dadurch steigern, wenn sie als Ergänzung zu bestehenden Stipendienprogrammen eingesetzt würde, die

³⁵ Es wurden Bedenken geäußert, dass die Bereitstellung einer Mahlzeit für die Kinder in der Schule dazu führen könnte, dass ihnen zuhause Essen vorenthalten wird, in der Annahme, dass die Kinder "ihren Teil" bereits gegessen hätten. Einer Studie der Organisation Catholic Relief Services (C. Janke, Juli 2001) zufolge geschieht dies nur selten. Die Frauen im Haushalt neigten dazu, die verfügbaren Lebensmittel gleichmäßig auf die Familienmitglieder zu verteilen, ungeachtet dessen, ob ihre Kinder eine Mahlzeit in der Schule erhalten haben, oder nicht.

bedürftigen Schülern Lernmaterialien und Schuluniformen zur Verfügung stellt.³⁶

- “Food for Work”-Programme sollten sich auf staatliche Bauvorhaben zur Verbesserung der bestehenden Bildungsstrukturen oder zur Schaffung neuer Einrichtungen konzentrieren. Diese Programme könnten etwa dazu genutzt werden, dass alle Grundschulen angemessene sanitäre Einrichtungen erhalten und an die Trinkwasserversorgung angeschlossen werden.
- Die Grundschulen sind geeignete Orte für die Durchführung von Gesundheitsmaßnahmen, für die seitens der Waisen und anderen gefährdeten Kinder oftmals ein dringender Bedarf besteht. Entwurmungsaktionen, Anti-Aids-Clubs sowie Gesundheits- und Hygieneschulungen sind allesamt nützliche Ergänzungen zur Verteilung von Lebensmittelhilfe.
- Die Wirksamkeit von Lebensmittelrationen zum Mitnehmen als Mittel zur Steigerung der Quote der Schulgänger ist hinreichend dokumentiert. Diese Rationen haben die zusätzliche Funktion, die Nahrungsmittelsicherheit zuhause zu erhöhen, sei

es durch den direkten Verzehr oder den Verkauf der Nahrungsmittel, um so ein Einkommen zu erzielen. Falls die verfügbaren Ressourcen nur die Verteilung an Waisen zulassen, ist unbedingt darauf zu achten, dass sich hieraus keine negativen Effekte ergeben.

Informeller Bildungssektor

Mit der Zeit werden die sozioökonomischen Veränderungen, die sich infolge der Epidemie in Sambia und anderen schwer betroffenen Ländern vollzogen haben, auch in anderen Regionen des südlichen Afrikas und in Asien auftreten. Infolge des unerfüllten Bedarfs nach Bildung und der Unfähigkeit der formalen Bildungseinrichtungen, sich schnell genug anzupassen, um die besonderen Bedürfnisse von Waisen und anderen gefährdeten Kindern zu befriedigen (wie flexible Stundenpläne und Lehrpläne, die die Entwicklung praktischer Fertigkeiten integrieren), kam es zu einer schnellen Verbreitung informeller Bildungseinrichtungen. Die nachstehend beschriebenen Beispiele für informelle Bildungssysteme bieten Ansatzpunkte für eine Beteiligung des WFP.

DAS TON DES ERFOLGS

Eine Gemeinde in Sambia liefert das Modellbeispiel für den Rest des Landes. In Chikuni (Distrikt Monze) wurden mit Unterstützung der Radiostation der Gemeinde und der katholischen Mission in 16 Zentren 34 Radiolerngruppen eingerichtet, 55 weitere Gruppen sind vorgesehen. Die Mentoren, die aus der Gemeinde stammen, werden zu Beginn ihrer Tätigkeit geschult und erhalten Unterrichtsmaterialien. Danach erhalten sie programmbegleitend einen Schultag pro Monat und absolvieren zweimal im Jahr eine dreitägige Sonderschulung. Die Qualität der Ausbildung, die die Kinder erhalten, ist nachweislich höher als die in manchen Schulen auf dem Land. Darüber hinaus fühlen sich die Kinder, die den Radio-Lehrplan durchgearbeitet haben, ausreichend ermutigt, um auf eine formale Schule wechseln zu wollen. Derzeit erhalten 1.000 Waisen finanzielle Unterstützung, so dass sie

eine formale Schule besuchen können. Im Sendebereich des Programms leben etwa 3.000 Waisen, von denen die meisten ihre Eltern durch AIDS verloren haben. Obwohl die Radiostation offiziell eine Zuhörerschaft von 50.000 Personen hat (Erwachsene und Kinder), schätzen die Verantwortlichen, dass bis zu 500.000 Menschen ihre Bildungs-, Informations- und Unterhaltungsprogramme hören. Drei der 34 bestehenden Radiolerngruppen sind für Erwachsene vorgesehen, die sich wöchentliche Bildungssendungen zum Thema Entwicklung anhören. Zu den Programmpunkten zählen Empfehlungen für das Nahrungsmittelmanagement, Lagerung von Mais, Getreidebanken, Ernährung sowie Informationen über HIV/AIDS.

Aus einem Interview mit dem Programmdirektor der Chikuni Gemeinderadiostation in Monze, Sambia

³⁶ Derzeit vergibt das Programm zum Aufbau von Bildungskapazitäten in Sambia (ZECAB), ein gemeinsames Programm der Europäischen Kommission und der Regierung von Sambia, Stipendien an 40.000 Waisen und andere gefährdete Kinder. ZECAB stellt den Empfängern Uniformen und Lernmaterialien bereit und trägt die Schulgebühren. Allerdings dürfen im Rahmen des Stipendiums keine Lebensmittel ausgegeben werden. Da die Schüler, die diese Stipendien erhalten, aus armen und benachteiligten Familien stammen, ist davon auszugehen, dass sie auch von Nahrungsmittelsicherheit betroffen sind.

Interaktives Schulradioprogramm

Aufbauend auf den Erfahrungen mit Fernunterrichtsmodellen können über das Radio ausgestrahlte Bildungsprogramme Waisen und anderen gefährdeten Kindern, die nicht zur Schule gehen, eine Möglichkeit zum Wissenserwerb bieten. In Sambia führt das Bildungsministerium in Reaktion auf die steigende Zahl von Waisen, die die Schule verlassen haben, einen Pilotversuch mit einem interaktiven Schulradioprogramm durch. Die Bildungsprogramme, die jeden Tag 30 Minuten gesendet werden, orientieren sich am Lehrplan der Grundschule. Während und nach der Sendung arbeiten die Kinder mit einem Mentor zusammen, üblicherweise ein junger Erwachsener, der mindestens die 7. Klasse abgeschlossen haben muss. Im Anschluss an die Sendung führt der Mentor eine Unterrichtseinheit von bis zu einer Stunde durch, in der die Inhalte der Radiosendung vertieft werden.

Möglicher Beitrag des WFP

Die Nahrungsmittelhilfe könnte in Verbindung mit innovativen Lernmethoden eingesetzt werden, wie die durch die Regierung Sambias geförderte interaktive Radioinitiative oder lokale Gemeinderadioinitiativen, die regelmäßig Informationen über Entwicklung, Gesundheit, Ernährung und HIV/AIDS ausstrahlen.

- Die Lebensmittelrationen des WFP könnten an von Nahrungsmittelunsicherheit betroffene Familien ausgeteilt werden, um eine regelmäßige Teilnahme an den Radiolerngruppen und damit verbundenen Bildungsmaßnahmen zu ermöglichen. In Anlehnung an das Modell der Lebensmittelrationen zum Mitnehmen könnte man hochwertige Lebensmittel an Waisen und andere gefährdete Kindern austeilen, nachdem die Kinder bestimmte Teilnahmekriterien erfüllt haben.
- Im Rahmen der "Food for Work"-Programme könnte man an Mitglieder der Gemeinde, die von Nahrungsmittelunsicherheit betroffen sind, Lebensmittel im Gegenzug für den Bau von Radiolernzentren austeilen.
- Das Radio ist ein wirksames Medium mit einer großen Reichweite. Eine Studie der UNFPA zeigt, dass die große Mehrheit der Afrikaner,

insbesondere die Frauen, die meisten ihrer Informationen über HIV und AIDS aus dem Radio bezieht. Unter Ausnutzung dieses wichtigen Mediums könnten ältere Waisen und andere gefährdete Kinder (und Witwen) im Rahmen von "Food for Training"-Maßnahmen einerseits an verschiedenen Fernunterrichtskursen teilnehmen, darunter Lesen und Schreiben, Ernährung, Nahrungsmittelmanagement sowie HIV und AIDS, oder andererseits eine praktische Ausbildung im Bereich der Radioreparatur absolvieren.

- Mentoren oder Leiter von Radiolerngruppen, die aus der gleichen Gemeinde stammen und häufig ebenfalls von Nahrungsmittelunsicherheit betroffen sind, könnten individuelle Lebensmittelrationen erhalten, um so ihre regelmäßige Teilnahme zu gewährleisten und ihren Bedarf nach anderer bezahlter Arbeit zu minimieren.
- In Sambia hat das Friedenskorps der Vereinigten Staaten acht freiwillige Mitarbeiter abgestellt, um die interaktive Radioinitiative zu unterstützen. Das WFP könnte den Waisen und anderen gefährdeten Kindern, die an den durch diese Helfer koordinierten Programmen teilnehmen, Nahrungsmittelhilfe zur Verfügung stellen. Eine solche Partnerschaft könnte Synergien erzeugen und zu einer besseren Wahrnehmung, Gemeindebeteiligung und Überwachung der Nahrungsmittelverteilung beitragen.

Stärken

Angesichts mangelnder Alternativen ist jede Form von Anleitung und beaufsichtigter Sozialisierung für Waisen und gefährdete Kinder positiv zu bewerten. Im Fall der interaktiven Radioinitiative wird das Gefühl der Gemeinde gestärkt, etwas Eigenes zu schaffen, da sie selbst dafür verantwortlich ist, Radiolernzentren bereit zu stellen, einen Mentor zu finden und ein Radio zur Verfügung zu stellen. Die Waisen und anderen gefährdeten Kinder, die an der Maßnahme teilnehmen, erhalten Unterricht in Naturwissenschaften, Mathematik, Sozialkunde, Sprachunterricht sowie Informationen über HIV/AIDS und Anleitung in (Über-) Lebenstechniken. Einige Gemeinden sind dem Erfolg der Radiolerngruppen so stark verpflichtet,

dass sie Schülerwettbewerbe für die Kinder sowie regelmäßige, begleitende Schulungen und Preise für die Mentoren geschaffen haben. Die erfolgreichsten Radiolerngruppen in Sambia scheinen die Gruppen der von der katholischen Kirche unterstützten Gemeinderadiostation im Distrikt Monze zu sein. Der Erfolg lässt sich auf die errichtete Infrastruktur, das gut strukturierte Programm, die begleitenden Mentorenschulungen, Beteiligung der Gemeinde, fortlaufende finanzielle Unterstützung sowie auf eine Gemeinde zurück führen, die traditionell den Nutzen von Bildung hoch schätzt.

Grenzen

Der Erfolg der Radiolerngruppen hängt stark vom Engagement der Gemeinde ab, manchmal aber sogar nur davon, ein Radio aufzutreiben zu können. Viele der Gruppen können ihre Arbeit nur mit Mühe fortsetzen und haben Schwierigkeiten, materielle Unterstützung zu erhalten und Führungspersonlichkeiten zu finden. Genauer gesagt, ist die interaktive Radioinitiative in Sambia ein Pilotprojekt und bietet derzeit Unterrichtseinheiten nur für die Klassen 1, 2, und 3 an. Obwohl der Mentor eine herausragende Rolle für die Aufrechterhaltung der Radiolerngruppe spielt, kommt die greifbare Unterstützung, die die Gemeinde dieser Person geben soll, in den meisten Fällen nicht zustande. Da die Mentoren auf vollkommen freiwilliger Basis arbeiten, kann ihre Mitarbeit sehr unregelmäßig sein und ihre Arbeitseinstellung darunter leiden. Wenn sich für sie eine bessere Alternative ergibt, geben sie ihre Mentorenstelle häufig auf.

Gemeindeschulen

Gemeindeschulen sind Basiseinrichtungen, in denen der standardmäßige siebenjährige Lehrplan auf vier Jahre verkürzt wird. Sie erheben keine Gebühren und verlangen nicht, dass die Schüler eine Uniform tragen müssen. Die Mehrzahl der Lehrer an den Gemeindeschulen sind unqualifizierte Freiwillige, die die 9. Schulklasse absolviert haben.

Ursprünglich wurden die Gemeindeschulen eingerichtet, um denjenigen Kindern, die die Grundschule nicht besuchen konnten (hauptsächlich Waisen, insbesondere Mädchen), die Möglichkeit zu geben, den Lehrplan der staatlichen Schulen bis zum Ende der 7. Klasse aufzuholen. Daher waren die Kinder in den Gemeindeschulen immer älter als die Schüler in den entsprechenden Klassen der staatlichen Schulen.

Die Tatsache, dass die Kinder in den Gemeindeschulen immer jünger werden, deutet auf die verstärkte Nutzung der Gemeindeschulen als ein paralleles Schulsystem für arme Kinder hin, deren Familien die Schulgebühren nicht bezahlen können oder keine staatliche Schule in ihrer Nähe haben. Der Unterricht an den Gemeindeschulen findet oft draußen unter einem Baum statt, ohne Möbel, Lernmaterial oder Zugang zu Wasser oder sanitären Einrichtungen. Einige Gemeinden bieten mehr Unterstützung und stellen eine Unterkunft zur Verfügung, legen einen Brunnen an und bauen Latrinen für die Schüler.

Im Fall von Sambia kann das Bildungsministerium den Gemeindeschulen den Status einer offiziellen Grundschule verleihen und ihr auf diesem Wege qualifizierte Lehrer zur Verfügung stellen, falls die Schule über zwei aufeinanderfolgende Jahre einen bestimmten Mindeststandard erfüllt. Im Jahr 1999 waren 219 Gemeindeschulen registriert, in denen 12.954 Jungen und 13.390 Mädchen unterrichtet wurden. Eine Untersuchung von CARE ergab, dass die Schüler an Gemeindeschulen, sowohl Jungen als auch Mädchen, bei einem Leistungstest in allen Bereichen besser abschnitten, als die Schüler in staatlichen Schulen.³⁷

Möglicher Beitrag des WFP

Ausnahmslos alle Schüler, die in Gemeindeschulen befragt wurden, waren in einem alarmierenden Ausmaß von Hunger betroffen. Fast alle Kinder hatten an dem Morgen, an dem sie befragt wurden, kein Frühstück gehabt. Viele hatten seit Anfang des Vortages oder noch länger nichts mehr gegessen. Die Schüler müssen ihr eigenes Mittagessen

³⁷ Siehe "A Mid-Term Review of the SCOPE-OVC Programme in Zambia" von Anne Sikwibele, Chipso Mweetwa und John Williamson, Oktober 2001.

mitbringen, doch nur allzu häufig ist die Familie nicht in der Lage, dem Kind etwas mitzugeben. Ein Kind sagte, dass es kein Essen mit in die Schule brachte, weil es nur von den anderen weggenommen und gegessen würde. Die Schülerschaft dieser Schulen besteht aus Kindern aus Familien, die es sich nicht leisten können, ihre Kinder auf eine formale Schule zu schicken. Es besteht zudem eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass diese Familien von Nahrungsmittelunsicherheit betroffen sind.

- Das WFP könnte den Schülern und Lehrern an diesen Einrichtungen eine energiereiche Zwischenmahlzeit oder eine Vormittagsmahlzeit bereitstellen.
- Das WFP sollte Kooperationen mit anderen Organisationen der Vereinten Nationen wie der UNESCO (Lehrplanentwicklung, Lehrerausbildung) und UNICEF (Unterrichtsmaterialien, Wasser und sanitäre Einrichtungen) eingehen, um den Schulen ein integriertes Paket zur Verfügung zu stellen, wobei das WFP Nahrungsmittel und die Kooperationspartner weitere Leistungen einbringen. Es sollten unverzüglich Entwurmungsmaßnahmen entsprechend den Empfehlungen anlässlich des Treffens der "Partner für die Eindämmung von Parasiten"³⁸ durchgeführt werden, da viele der Kinder sichtbar unter Darmparasiten litten. Die laufende Kooperation mit der WHO für die Bereitstellung von preisgünstigen und wirksamen Medikamenten zur Bekämpfung der Schistosomen (ein parasitärer tropischer Plattwurm) und über den Boden übertragene Helminthes (verschiedene parasitäre Würmer) würde es den Kindern ermöglichen, das Maximum an Nährstoffen aus jeder in den Schulen bereitgestellten Nahrung zu verwerten.
- Im Rahmen der "Food for Work"-Programme könnten Lebensmittel an freiwillige Helfer aus

der Gemeinde im Gegenzug für den Bau von Latrinen und Brunnen verteilt werden.

Stärken

Diese Schulen sind für die Kinder kostenlos und verlangen keine Schuluniformen. Da der Unterricht im Schichtbetrieb abgehalten wird, können die Schüler neben dem Unterricht auch ihren sonstigen Pflichten im Haushalt nachkommen. Die Kinder können die formale Schulbildung "einholen". Die Schulen sind in der Lage, schnell auf die Bedürfnisse der Gemeinde und der Schüler zu reagieren. Sie sind eine greifbare Maßnahme zum Nutzen der Waisen, Eltern und der Gemeinde insgesamt.³⁹

Grenzen

Die Lehrer an den Gemeindeschulen haben üblicherweise keine formalen Kenntnisse von Lehrmethoden und stützen sich auf rudimentäre Unterrichtshandbücher. Da sie ehrenamtlich arbeiten, kann ihre Anwesenheit unregelmäßig sein, da ihre Motivation nachlässt oder sie zum Überleben eine andere Arbeitsstelle haben. Die Lehrer verlassen häufig die Schule, sobald sie ein besseres Angebot wahrnehmen können. Viele Schulen belegen leihweise Gebäude, die unter Umständen kurzfristig für eine andere Nutzung wieder geräumt werden müssen. In Sambia wird laufend über die Verbreitung der Gemeindeschulen als eine Alternative zu staatlichen Schulen sowie über die Qualität der dort gebotenen Schulbildung diskutiert. Man ist besorgt, dass die Gemeindeschulen zweitklassige Einrichtungen für die ärmsten und am stärksten vernachlässigten Mitglieder der Gesellschaft werden könnten, und dass sich der Staat seiner Verantwortung für solche Schulen entzieht.⁴⁰ Obwohl die Schulen den Kindern theoretisch die Möglichkeit bieten, zur staatlichen Schule aufzuschließen, bedeutet ihr geringer Bildungsstandard in Verbindung mit der Armut, dass tatsächlich nur wenige Schüler auf eine staatliche Schule wechseln.

38 Meetings der "Partners for Parasite Control" in Rom, 25.-26. April 2002 und in Genf, 20. Juni 2002.

39 UNICEF/USAID/Regierung von Sambia, "Orphans and Vulnerable Children: A Situation Analysis", Sambia 1999.

40 UNICEF/USAID/Regierung von Sambia, "Orphans and Vulnerable Children: A Situation Analysis", Sambia 1999; Coombe und Kelly, 2001; Runder Tisch von NGOs beim WFP/Sambia, 15. Mai 2002.

Berufsbildungszentren und Berufsausbildung

Waisen und andere gefährdete Kinder, insbesondere Mädchen, die niemals eine Schule besucht haben, die Schule abgebrochen haben oder von der Schule genommen wurden, haben nur geringe Chancen, als Erwachsene eine angemessen bezahlte und sichere Beschäftigung zu finden. Für ältere Waisen und gefährdete Kinder, insbesondere für diejenigen, die einem Haushalt vorstehen, kann die Vermittlung von vermarktbareren Fertigkeiten oder die Ausbildung in einem Handwerk (z.B. "Off-farm"-Landwirtschaft, Sekretariatstätigkeiten, Schneidern, Friseurhandwerk, Gastronomie, Motormechanik, Radioreparatur, Führung von Kleinunternehmen, Zimmerarbeiten oder Klempnerei) eine sichere Zukunft bieten und ihr wirtschaftliches Überleben sichern. Die Berufsbildung wird auch dazu benötigt, den durch die AIDS-Opfer stark verminderten Pool von selbständigen, qualifizierten Erwachsenen wieder aufzufüllen. Für Haushalte mit qualifizierten Mitgliedern, die einen Beitrag zur Nahrungsmittelproduktion und zum Haushaltseinkommen leisten können, besteht ein geringeres Risiko für Nahrungsmittelunsicherheit. Darüber hinaus können auch Ausbildungsprogramme für Witwen – Lesen, Schreiben, Rechnen, Führung von Kleinunternehmen sowie Einkommenserzielung – zur Gewährleistung der Nahrungsmittelsicherheit beitragen und den Kindern der Familie eine Schulausbildung ermöglichen. In einigen Fällen kann ein Lehrlingsprogramm kostengünstiger sein, als der Aufbau eines neuen Berufsbildungszentrums.⁴¹ Auch in diesem Programm erhalten die Auszubildenden die Möglichkeit zu lernen, wie ein Unternehmen geführt wird. Darüber hinaus werden Kontakte vermittelt, die in eine künftige Beschäftigung münden können.

Möglicher Beitrag des WFP

- Das WFP könnte bestimmten Waisen und gefährdeten Kindern während ihrer Teilnahme an einer beruflichen Bildungsmaßnahme Familien-

Lebensmittelrationen zur Verfügung stellen und so gewährleisten, dass sie und ihre Familien für die Dauer des Programms ernährt werden. Diese Hilfsleistungen könnten entweder direkt über das Schulungszentrum oder über NGOs und/oder Organisationen von HIV-Infizierten und Aidskranken fließen.

- Einige Berufsbildungszentren haben ihren Standort in der Gemeinde, für die sie zuständig sind, andere verfügen über ein angeschlossenes Wohnheim und bilden Schüler aus, die nicht aus der unmittelbaren Region stammen. In den zuletzt genannten Zentren sollten Kantinen eingerichtet werden.
- Viele Schüler, die die oftmals langwierige Ausbildung erfolgreich absolviert haben, können ihre neuen Fertigkeiten im Anschluss daran nicht einsetzen, weil es ihnen an Startkapital oder Ausstattung fehlt. An diese Absolventen könnten Lebensmittel ausgeteilt werden, damit sie ihr Geld für den Erwerb von Produktionsmitteln verwenden können. Durch die Bereitstellung von Nahrungsmittelhilfe über einen begrenzten Zeitraum nach dem Abschluss der Ausbildung könnte gewährleistet werden, dass sich die Absolventen eine solide Basis für ihre weitere berufliche Zukunft aufbauen können. Darüber hinaus sollte das WFP diejenigen Ausbildungseinrichtungen bevorzugen, die den Absolventen Beratung zur Führung von Kleinunternehmen sowie die Vergabe von Kleinstkrediten anbieten. Die Befragten gaben an, dass diese beiden Punkte bei den meisten Ausbildungsprogrammen fehlen.
- Im Rahmen von "Food for Work"-Maßnahmen könnte Nahrungsmittelhilfe im Gegenzug für den Bau von Berufsbildungszentren in abgelegenen ländlichen Regionen gewährt werden, in denen eine hohe Zahl von Waisen und anderen gefährdeten Kindern leben. Vor Beginn einer solchen Maßnahme sollte das WFP allerdings mit seinen NGO-Partnern zusammenarbeiten, um sicher zu stellen, dass

⁴¹ Wie beispielsweise das Spar- und Kreditprogramm für Waisen als Unternehmer der UWESO (Frauenorganisation zum Schutz von Waisen in Uganda), in dessen Rahmen Waisen und lokale Handwerker zum Zwecke einer Berufsausbildung zusammengebracht werden. Die Waisen verdienen während ihrer Ausbildung Geld und erhalten einen Kredit, um nach Abschluss ihrer Ausbildung ein eigenes Kleinstunternehmen zu gründen.

die angebotenen Kurse auch dem Bedarf auf dem lokalen Markt entsprechen, und dass das Lehrpersonal angemessen qualifiziert ist.

Stärken

Über die Berufsbildungsmaßnahmen können Waisen, andere gefährdete Kinder und Witwen Fertigkeiten für ihr ganzes Leben erlernen, mit denen sie ihren Lebensunterhalt und damit auch die zukünftige Nahrungsmittelversorgung ihrer Familien sichern können. Der mögliche Erfolg und die Rentabilität solcher Programme erfordert jedoch eine gründliche Marktforschung im Vorfeld ihrer Umsetzung. Um die zukünftige Rentabilität der Programme zu gewährleisten, sollten nur Branchen mit Wachstumspotenzial ausgewählt werden.

Grenzen

Einige kirchliche Organisationen und regionale NGOs bieten Stipendien für eine Berufsausbildung für ältere Waisen und gefährdete Kinder an, insbesondere für diejenigen, die eine Familie zu versorgen haben. Bestimmte Ausbildungsgänge in Handwerk und Gewerbe können allerdings mehr als

zwei Jahre dauern, so dass die Teilnahme von Kindern, die weitere Verantwortung tragen – wie die Betreuung ihrer Geschwister – unmöglich ist.

Viele Ausbildungsprogramme bieten nach dem Abschluss keine Unterstützung beim Start in das Berufsleben. Das erforderliche Startkapital für ein Gewerbe wie die Tischlerei oder Automechanik kann zu hoch sein und den Absolventen damit in die Situation versetzen, dass er sich die Werkzeuge, die er zur Ausübung seines erlernten Berufs und zur Erzielung eines Einkommens benötigt, nicht leisten kann.

Manchmal bieten die angebotenen Kurse und die vermittelten Fertigkeiten keine realistische Möglichkeit, um damit in der Zukunft seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Zum Beispiel können junge Frauen im Rahmen einer Knüpfbatik-Ausbildung neue Fertigkeiten erlernen, doch wenn die allgemeine Nachfrage nach Knüpfbatik-Produkten gering ist oder die Qualität nicht den Markterfordernissen entspricht, dann sind die Bemühungen nicht rentabel und verfehlen ihr Ziel.

MAßNAHMEN ZUR UNTERSTÜTZUNG VON FAMILIEN

Kinder, deren Eltern beide noch leben, haben nachweislich eine höhere Schulbesuchsquote als Kinder, die einen oder beide Elternteile verloren haben. Die Pflege und Unterstützung für chronisch Kranke und ihre Familien ist von entscheidender Bedeutung, um das Leben des Patienten zu verlängern, die Familie intakt zu halten und ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versorgen und den Kindern weiterhin den Schulbesuch zu ermöglichen. Die Betreuung und Unterstützung kann folgende Leistungen umfassen: medizinische und physische Betreuung, Ernährungsbetreuung sowie Beratung für den Patienten, Lebensmittelhilfe, Qualifikationsmaßnahmen, Beratung und Ausbildung der Familienmitglieder.

Lange bevor ein infiziertes Familienmitglied stirbt, kann die Familie bereits ihre gesamten Ersparnisse aufgebraucht haben, so dass der Ernährungszustand der Haushaltsmitglieder leidet. Einige HIV-positive Empfänger führen ihr physisches und emotionales Überleben – und das ihrer Familien – direkt auf die Lebensmittel zurück, die sie vom WFP erhalten haben. Eine verbreitete Sorge, die von vielen der befragten Empfänger geäußert wurde, ist, dass sie ihren Familien auf irgendeine Art ein Einkommen sichern wollten.

Die Ausgabe von Lebensmittelrationen sollte mit Qualifikationsmaßnahmen oder der Vergabe von Kleinstkrediten verknüpft werden, die den

Hinterbliebenen ein Einkommen sichern würden. Daneben könnten diejenigen, die eine schwere körperliche Arbeit aufgeben mussten, für eine neue Beschäftigung umgeschult werden.

Unterstützung für die Haushalte

Arme Familien, die den Auswirkungen von AIDS schutzlos ausgeliefert sind, können nur mit Mühe ihr Überleben sichern. Ohne die Hilfe von außen würden viele Familien im Elend versinken und viele Kinder wären zu einem Leben auf der Straße gezwungen. Familien, die von HIV und AIDS betroffen sind, nennen Nahrung häufig als eines ihrer Hauptbedürfnisse.⁴² Für die nachstehend beschriebene Familie wären die Standardmaßnahmen des WFP wie Schulspeisung und "Food for Work" vollkommen wirkungslos. Einerseits ist die Mutter aufgrund einer chronischen Krankheit nicht in der Lage, eine Beschäftigung aufzunehmen, und andererseits erschweren das geringe Einkommen und die akute Lebenssituation der Familie den Kindern den Schulbesuch bzw. machen diesen unmöglich. Selbst der Standard-Lebensmittelkorb für Familien wäre angesichts der zusätzlichen Ernährungsbedürfnisse der Mutter nicht geeignet.

Damit das WFP eine Familie wie diese unterstützen kann, ist es erforderlich, dass das Programm die Familie – und zwar alle Mitglieder der Familie – im

Kontext ihrer unmittelbaren und langfristigen Bedürfnisse betrachtet. Da die Gefährdung eines Kindes – insbesondere von Mädchen – beginnt, wenn ein Elternteil erkrankt, sind ergänzende Lebensmittelrationen wichtig, um die Nahrungsmittelsicherheit des Haushalts zu stärken, bevor der Versorger stirbt, und um die Auswirkungen nach dessen Tod abzufedern. Die Arbeit über Organisationen, die häusliche Krankenpflege und andere wichtige Hilfsleistungen anbieten, kann die gezielte Vergabe und die Überwachung der Nahrungsmittelhilfe erleichtern.

Integrierte Pflege- und Unterstützungszentren

Integrierte Pflege- und Unterstützungszentren helfen den chronisch Kranken und ihren Familien, indem sie für Patienten und Hinterbliebene ganzheitliche und umfassende Pflegeleistungen erbringen. Die Zentren bieten für die in der Gemeinde gemeldeten Familien Pflegeleistungen zuhause bei den Familien und im Pflegezentrum an. Die einzelnen Angebote sind verschieden, enthalten aber in der Regel die folgenden Leistungen: Behandlung und Betreuung im Rahmen der häuslichen Krankenpflege für Tuberkulose-Patienten sowie für HIV-Infizierte und Aidskranke; Gesundheits- und Ernährungsinformation; ergänzende Lebensmittelrationen; freiwillige Beratung und Tests; psychosoziale Betreuung und Rechtsberatung; Schulungen zur Prävention und

EINE GROßE BELASTUNG FÜR EINEN TEENAGER

Frau Manda ist eine 45-jährige Witwe, deren AIDS-Erkrankung offen ausgebrochen ist. Sie hat vier Kinder (5, 7, 10 und 15 Jahre alt). Seit drei Monaten wird sie im Rahmen eines Programms der häuslichen Krankenpflege versorgt und erhält derzeit eine Behandlung eines schmerzhaften Herpes Zoster (Gürtelrose) im Gesicht, am Nacken und an der Brust.

Frau Mandas 15-jährige Tochter Jenes hat die Schule nach der vierten Klasse abgebrochen, bevor ihr Vater starb. Je nachdem, wie oft sie arbeitet, verdient Jenes

bis zu 55.000 Kwacha (etwa 13 US-Dollar) im Monat als Dienstmädchen oder in einem Restaurant. Wenn ihre Mutter krank ist, geht sie nicht arbeiten und bleibt zuhause, um ihre Mutter zu pflegen, ihre jüngeren Geschwister, die nicht in die Schule gehen, zu versorgen, und um die kleine Menge von Mais, Bohnen und Öl zuzubereiten, welche die Familie durch das häusliche Krankenpflegeprogramm erhält.

Chipulukusu-Lager, Kitwe, Sambia

42 Diese These wird durch Untersuchungen in Sambia und Kambodscha, wie auch durch anekdotische Belege aus Malawi und anderen Ländern gestützt.

zum Umgang mit TB, HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Infektionskrankheiten; Schulungen zur Einkommenserzielung sowie informelle Schulbildung für Waisen und gefährdete Kinder.

Häusliche Krankenpflege

Obwohl sie sich in bestimmten Leistungen und Modalitäten unterscheiden können, werden die meisten Programme für die häusliche Krankenpflege von ehrenamtlichen Mitarbeitern aus der Gemeinde getragen, die von Krankenschwestern oder anderen Fachkräften des Gesundheitswesens geleitet werden. Die Teams der häuslichen Krankenpflege besuchen chronisch kranke Patienten zuhause und erbringen kostenlose Leistungen, wie physische und medizinische Betreuung, Beratung und Beistand, Seelsorge, finanzielle Unterstützung der bedürftigsten Patienten, ergänzende Lebensmittelrationen für die Patienten (und manchmal auch für die Familie), Informationen über die Prävention von HIV/AIDS für die Familienmitglieder sowie Unterstützung der Hinterbliebenen. Einige dieser Dienste sind aus der Zusammenarbeit von Gesundheitszentren, Krankenhäusern oder Kliniken und lokalen, ehrenamtlichen Mitarbeitern der Gemeinde entstanden. Viele dieser Programme haben Verbindungen zu den Kirchen.

Möglicher Beitrag des WFP

- Das WFP könnte mit den mobilen Pflegediensten kooperieren und seine Nahrungsmittelhilfe zu deren Unterstützung einsetzen. Sofern dies machbar ist, sollten die speziellen Einzelrationen für das chronisch kranke Familienmitglied dessen höheren Protein- und Energiebedarf berücksichtigen und aus Nahrung bestehen, die sowohl schmackhaft als auch leicht verdaulich ist. Die übrigen Mitglieder des Haushalts sollten den Standard-Lebensmittelkorb für Familien erhalten.
- Das älteste Kind der Familie und/oder andere gesunde, erwachsene Familienmitglieder sollten

im Rahmen von "Food for Training"-Maßnahmen unterstützt werden, in denen ihnen vermarktbarere Fertigkeiten vermittelt werden. Die Schwierigkeit hierbei liegt allerdings darin, dass der Ausbildungsplan die Pflege- und Versorgungsaufgaben zuhause berücksichtigen sollte. Dies gilt insbesondere für Mädchen und junge Frauen, die am häufigsten im Haushalt bleiben, und für die schon eine Abwesenheit von nur wenigen Tagen problematisch sein könnte.

- Kinder im Schulalter sollten eine Schule besuchen können – wenn möglich die Grundschule, andernfalls eine informelle Schule. Die Bereitstellung einer Mahlzeit in der Schule würde ihren kurzfristigen Hunger stillen, ihre Konzentrationsfähigkeit verbessern und die Familie etwas entlasten.
- Für Waisen und andere gefährdete Kinder im Vorschulalter könnte das WFP morgendliche Mahlzeiten im Rahmen von Maßnahmen, die an die "Head Start"-Projekte angelehnt sind, sowie in Kleinkind-Entwicklungszentren (Early Childhood Development Centers)⁴⁴ bereitstellen. Einige dieser Zentren sind Vorschulen, andere sind gemeindebasierte Kinderbetreuungszentren. Allen Einrichtungen gemein ist der Versuch, Waisen in die soziale Struktur der Gemeinde zu integrieren, indem auch Nicht-Waisen eingeschlossen werden.
- In den stark von HIV und AIDS betroffenen Ländern sollte das WFP die durchschnittliche Haushaltsgröße ermitteln, um zu gewährleisten, dass die Standard-Familienration realistisch bemessen ist. Wie in den meisten anderen WFP-Ländern wird die Familienration in Sambia für fünf Haushaltsmitglieder berechnet. Die durchschnittliche Haushaltsgröße hat sich in diesem Land allerdings mittlerweile auf sechs Mitglieder erhöht (offizielle Schätzung der Regierung von Sambia), andere Schätzungen gehen sogar von sieben Mitgliedern aus.

43 "Head Start" ist ein Programm der Regierung der Vereinigten Staaten zur Verbesserung der Schulreife von Kindern im Vorschulalter. Mehrere katholische Missionen in Sambia haben ihr Interesse bekundet, vergleichbare Programme zu organisieren.

44 Wie beispielsweise die gemeinsam von UNICEF und der Regierung von Malawi eingerichteten Zentren; siehe "Assessment and Improvement of Care for AIDS-affected Children under Age Five" von Lusk, Huffman und O'Gara, Mai 2000.

Stärken

Die Erfüllung der Bedürfnisse der chronisch Kranken im Familienkontext kann zu einer Verbesserung der Patientenversorgung führen. Alle Mitglieder der Familie erhalten ausgehend von ihren individuellen Bedürfnissen spezifische Leistungen. Im Idealfall werden sowohl kurzfristige Bedürfnisse (z.B. Medikamente gegen Infektionen), als auch langfristige Bedürfnisse (z.B. Erziehung und Ausbildung) erfüllt, so dass sich die Familie, insbesondere Frauen und Kinder, auf die Zeit nach dem Tod des/der Angehörigen vorbereiten können. Die Projekte im Rahmen der häuslichen Krankenpflege wurden alle direkt von der Basis ausgehend aufgebaut und sind ein Beleg für das Engagement der lokalen Gemeinden, sich der Bedürfnisse der armen, benachteiligten und chronisch kranken Mitglieder ihrer Gemeinden anzunehmen. Einige Gemeinden sind in der Lage, die ehrenamtlichen Helfer zu unterstützen (z.B. durch ein kleines Stück Land, Hilfe bei der Landwirtschaft, verbilligte Rationen von Mais oder anderen Getreidesorten, oder auch nur durch einen Regenschirm, ein Paar Schuhe oder ein T-Shirt mit einem Logo), wodurch die Moral und

das Engagement der ehrenamtlichen Pfleger Auftrieb erhält.

Grenzen

Es gibt nur sehr wenige integrierte Pflege- und Unterstützungszentren, üblicherweise nur in städtischen Gebieten und in den urbanen Randbezirken. Ihre Kapazitäten reichen häufig nicht aus, um den Bedarf zu decken. Sie sind abhängig von den konzentrierten Anstrengungen und der Unterstützung von der Gemeinde und von externen Partnern, die häufig leider nicht vorhanden sind. Die Bildungsmöglichkeiten für Waisen und andere gefährdete Kinder unterscheiden sich zwischen den Zentren. Häufig sind Mahlzeiten in der Bildungseinrichtung jedoch nicht Bestandteil des Programms. Darüber hinaus erhalten viele der freiwilligen Helfer der Gemeinde, die genauso arm und gleichermaßen von der Epidemie betroffen sind, wie die von ihnen betreuten Menschen, nur wenig oder gar keine Gegenleistung für ihre Dienste. Die freiwilligen Helfer klagen darüber, wie schwer es ist, Lebensmittel an Patienten und deren Familien weiterzugeben, wenn sie ihre eigene Familie, einschließlich der von ihnen aufgenommenen Waisen, selbst nur mit Mühe ernähren können.

ANDERE WEGE FÜR DEN EINSATZ DER NAHRUNGSMITTELHILFE

Aufbau von Freiwilligen-Kapazitäten

Die meisten der gemeindebasierten Initiativen beruhen auf dem Einsatz von ehrenamtlichen Helfern, welche die Maßnahmen initiieren, umsetzen und weiterführen. Diese Menschen stammen aus der Gemeinde, für die sie tätig sind, und sind häufig mit den gleichen Problemen konfrontiert, wie ihre Nachbarn. Viele freiwillige Helfer können ihr Engagement nur mit Mühe aufrecht erhalten und gleichzeitig ihre eigenen Grundbedürfnisse befriedigen. Nahrungsmittelhilfe könnte die Beteiligung, Leistung und Moral von ehrenamtlichen Helfern der Gemeinde in den

Bereichen Gesundheitsfürsorge und Ernährung, von Freiwilligen in der häuslichen Krankenpflege sowie von Mentoren der interaktiven Radiolerngruppen erheblich steigern.

- Das WFP könnte ehrenamtlichen Helfern, die bestimmte monatliche Anwesenheitskriterien erfüllen, hochwertige Lebensmittel zur Verfügung stellen. Durch die Kooperation mit bestehenden informellen Bildungsmaßnahmen sowie mit Pflege- und Unterstützungsprogrammen könnte das WFP die ununterbrochene Beteiligung von Schulungsleitern, Mentoren und Pflegepersonal gewährleisten.
- Das WFP könnte mit NGOs zusammenarbeiten, um ältere Waisen oder gefährdete Kinder als

freiwillige Helfer zu gewinnen. Ihre Beteiligung und ihr Engagement kann entscheidend für den Erfolg von gemeindebasierten Initiativen sein.

Aufbau der Lehrer-Kapazitäten

Lehrer und Mentoren werden zunehmend in die Rolle von HIV/AIDS-Pädagogen gedrängt, und sind als solche für die Information über AIDS und Präventionsberatung für junge Menschen zuständig. Allerdings zählen auch die Lehrer zu den am stärksten von HIV und AIDS betroffenen Gruppen (d.h. sie weisen eine hohe Infektionsrate auf). Auch in ihren Reihen ist viel Aufklärungsarbeit erforderlich, bevor sich eine ernst zu nehmende Verhaltensänderung einstellen kann. Daher ist die Erwartung unrealistisch, dass sie ohne entsprechende Schulung die Rolle von Vorbildern und Beratern für die Jugendlichen übernehmen können. Sie benötigen nicht nur Informationen über HIV/AIDS zu ihrem eigenen Schutz, sondern müssen auch eine Ausbildung darin erhalten, wie sie jungen Menschen diese Informationen auf eine sensible und effektive Weise vermitteln können.

Ein weiterer Punkt von Bedeutung für Lehrer und Schüler ist die offensichtliche Verbindung zwischen Ernährung und HIV/AIDS. Ernährungsbezogene Unterrichtsinhalte und praktischer Unterricht (z.B. landwirtschaftlicher Schulbetrieb, Schulgärten) können genutzt werden, um die wichtige Rolle zu betonen, die eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung für den Schutz gegen HIV und die Verlangsamung der Entwicklung von HIV zu AIDS spielen kann. Natürlich erfordert die Aufgabe, Kindern das erforderliche Wissen über einen gesunden Lebensstil zu vermitteln, dass die Lehrer eine entsprechende Ausbildung in ernährungsbezogenen Themen erhalten.

- Programme, in denen Nahrungsmittel im Gegenzug für die Teilnahme an Schulungen zu HIV/AIDS ausgegeben werden, könnten für Lehrer, Mentoren und ehrenamtliche Helfer im Gesundheitsbereich (die selbst von Nahrungsmittelunsicherheit betroffen sind) durchgeführt werden. So ließe sich gewährleisten, dass die mit der Wissensvermittlung

an junge Menschen betreuten Personen über die erforderlichen Informationen und Fähigkeiten verfügen, um kulturell und persönlich sensible Informationen weiterzugeben.

- Programme, in denen Nahrungsmittel im Gegenzug für die Teilnahme an Schulungen zu Ernährungsfragen ausgegeben werden, könnten für die gleichen Lehrer, Mentoren und ehrenamtliche Helfer im Gesundheitsbereich organisiert werden, um ihnen die Bedeutung von gesunder Ernährung, sorgfältigem Umgang mit Nahrungsmitteln und Nahrungsmittel-Management zu vermitteln. Die Ernährungserziehung könnte auch mit der Anlage von Schulgärten verbunden werden, und die geernteten Erzeugnisse könnten in ein Schulspeisungsprogramm einfließen. Die ehrenamtlichen Helfer der Gemeinde im Gesundheitsbereich könnten darüber hinaus eine Ausbildung in optimaler Ernährung und Säuglingsernährung erhalten.

Institutionelle Unterstützung

Anlaufstellen

Anlaufstellen, die hauptsächlich in städtischen Gebieten zu finden sind, bieten Straßenkindern einen sicheren Ort, an dem sie für ein paar Stunden von der Straße weg kommen und gelegentlich auch übernachten können. Sie erbringen eine Reihe von Leistungen, von Mahlzeiten über sanitäre Einrichtungen, informelle Bildung, HIV/AIDS-Beratung bis hin zu Rechtsberatung und Leistungen zum Schutz der Kinder.

- Das WFP könnte Nahrungsmittelhilfe für diejenigen Anlaufstellen bereitstellen, die Straßenkindern Lernmöglichkeiten bieten und ihre Ausbildung unterstützen. Die Nahrungsmittel könnten entweder direkt an die Anlaufstellen geliefert werden oder über die lokalen und internationalen NGOs verteilt werden, die die Programme für Straßenkinder unterstützen (z.B. Concern-Projekt, YWCA).

Waisenhäuser

Auch wenn sie als letzter Ausweg angesehen werden, stellen Waisenhäuser für manche Waisen, insbesondere

für Mädchen, eine wichtige und potenziell lebensrettende Alternative dar. Viele Waisenhäuser und Kinderheime mit Kleingruppen haben enge Beziehungen zu den eigenen Schulen in ihrer Einrichtung oder zu den Schulen in der Gemeinde.

- Das WFP könnte denjenigen Waisenhäusern Nahrungsmittelhilfe liefern, die ihren Bewohnern Bildungsmöglichkeiten garantieren. Die Hilfslieferungen könnten entweder direkt an das Waisenhaus gerichtet werden, oder im Falle der von kirchlichen Einrichtungen getragenen Häusern über die Kirchen geleitet werden.

Bevor sich das WFP zur Unterstützung eines Waisenhauses verpflichtet, muss jedoch gewährleistet

sein, dass die Einrichtung über strenge Kriterien für die Zulassung von Kindern verfügt. In der Vergangenheit haben Fälle, bei denen Kinder angewiesen wurden, ihre Situation falsch darzustellen oder bei denen ihre Lage von Familienmitgliedern, die ihre Kinder in einem Waisenhaus besser aufgehoben glaubten, falsch dargestellt wurde, schlimme Folgen gehabt. Falls eine Einrichtung Nahrungsmittelhilfe erhält, sollten auch die am stärksten gefährdeten Kinder und Haushalte in der Umgebung Hilfslieferungen über eine lokale Organisation bekommen. Andernfalls würden diese Einrichtungen durch den Anreiz der Nahrungsmittel eine Anziehungskraft auf die Kinder entwickeln, oder die Kinder könnten aus ihren Haushalten gedrängt werden.

FAZIT

Diese Untersuchung wurde mit dem Ziel durchgeführt, dem WFP ein besseres Verständnis der Situation von Waisen und anderen gefährdeten Kindern, insbesondere bezüglich ihres Zugangs zu Bildungschancen, zu vermitteln. Des Weiteren sollte die Rolle der Nahrungsmittelhilfe bestimmt werden, die sie bei der Unterstützung dieser Kinder spielen könnte.

Obwohl die Daten zwischen den einzelnen Ländern stark abweichen können, scheint für Waisen eine höhere Wahrscheinlichkeit zu bestehen, nicht zur Schule zu gehen, als für Nicht-Waisen. Ihre Lebensumstände und besonderen Zwangslagen hindern sie häufig daran, Bildungsmöglichkeiten wahrzunehmen. Waisen und von HIV und AIDS betroffene Kinder sind innerhalb ihrer Gemeinden, Schulen und sogar in ihren eigenen Familien Stigmatisierung, Diskriminierung und Ungleichbehandlung ausgesetzt. Die Auswirkungen des Waisenstatus sind geschlechterspezifisch; Mädchen und Jungen sind auf verschiedene Weise gefährdet. Auch die Frage, ob das Kind aus der Stadt, einem städtischen Randbezirk oder einer ländlichen Gemeinde stammt, ist für die Programmgestaltung von Bedeutung.

Der Bildungsbereich wurde von der HIV/AIDS-Epidemie besonders schwer getroffen. Die Bildungssysteme sind eine wichtige Waffe im Kampf gegen die Ausbreitung von HIV, und sie müssen sich dieser Aufgabe bewusst werden. Bildung für alle ist ein wichtiger Ansatz, um die Ausbreitung von HIV zu verringern, da sich ein höheres Bildungsniveau in niedrigeren HIV-Neuinfektionsraten niederschlagen kann.

Programme, die gezielt Waisen und andere von HIV und AIDS betroffene Kinder unterstützen, sollten dies mit Umsicht tun, um eine Verschlimmerung des Leids der Kinder zu vermeiden. Die Untersuchung der Weltbank macht deutlich, dass es aufgrund der unterschiedlichen Lebensumstände der Waisen erforderlich ist, Maßnahmen zur Linderung des Leids an die spezifischen Gegebenheiten des jeweiligen Landes anzupassen. Der Waisenstatus ist in den meisten Ländern kein ausreichendes Teilnahmekriterium für Programme zur Anhebung der Zahl der Schulgänger, wie etwa die Programme, in denen Schulbücher, Uniformen, Schulgebühren, medizinische Versorgung und ergänzende Ernährung bereit gestellt werden. Programme,

durch die Waisen Dinge erhalten, die andere Kinder oder Familienmitglieder nicht haben, können dazu führen, dass die Waisen in Haushalten aufgenommen werden. Obwohl Kinder traditionell als Pflegekinder auf Haushalte verteilt werden, könnte dies zu einer Konzentration von Waisen in einem Haushalt führen. Es ist fraglich, ob dies zu einer Verbesserung der Wohlfahrt der Kinder führt.⁴⁵

Sofern es die Mittel zulassen, sollten Hilfsleistungen generell an den ganzen Haushalt anstatt an ein einzelnes Kind gerichtet werden. Für die Schulen gilt entsprechend, dass alle Schüler Leistungen erhalten, und nicht nur die Waisen. Um Probleme zu minimieren, die in diesem Zusammenhang entstehen könnten (z.B. Abwanderung von Schülern aus staatlichen Schulen in die Gemeindeschulen), sollte die gezielte Vergabe von Hilfsleistungen über die Bildung von Gruppen erfolgen und durch gemeindebasierte Identifizierungsmechanismen gestützt werden.

Die Möglichkeiten der Nahrungsmittelhilfe des WFP für den Bildungsbereich gehen über die traditionelle Schulspeisung hinaus. Hierzu zählen die Ausgabe von Lebensmittelrationen zum

Mitnehmen, Lebensmittelstipendien, "Food for Work"-Maßnahmen (z.B. Verbesserung der vorhandenen Bildungsinfrastruktur) sowie "Food for Training"-Maßnahmen (z.B. HIV/AIDS-Informationen für Lehrer). Zusammen mit den nationalen Regierungen und NGOs sollte das WFP Gemeindeschulen, innovative Lernmethoden (z.B. Radiolerngruppen) und Berufsbildungsmaßnahmen unterstützen. So kann gewährleistet werden, dass eine größtmögliche Zahl von Waisen und anderen gefährdeten Kindern eine Form der Ausbildung erhält, und dass sich die älteren unter ihnen in der nahen Zukunft selbst versorgen können. Wenn die Bedürfnisse der chronisch Kranken innerhalb des Familienkontexts erfüllt werden, können die Kinder der Familie weiterhin zur Schule gehen.

Die Wirksamkeit der Rolle des WFP bei der Verbesserung des Zugangs zu Bildungsmöglichkeiten für Waisen und andere gefährdete Kinder hängt davon ab, in welchem Ausmaß dynamische Partnerschaften aufgebaut werden können. Das WFP muss Wege finden, um bestehende Programme zu ergänzen und um Synergien zwischen Regierung, NGO, Spender und lokalen Gruppen zu schaffen, die sich bereits mit der Projektarbeit und der Unterstützung dieser Kinder beschäftigen.

ANHANG

Richtlinien für die Programmgestaltung für Waisen und andere gefährdete Kinder

Zwölf Prinzipien, die im Rahmen von Beratungen von Regierungen, internationalen Organisationen, NGOs, Gemeindeorganisationen und jungen Menschen entwickelt wurden, dienen als Referenzpunkte für alle an Kinder gerichtete Programme:

1. Den Schutz und die Versorgung von Waisen und anderen gefährdeten Kindern innerhalb ihrer Großfamilie und Gemeinde verbessern.
2. Die wirtschaftliche Stabilität von Familien und Gemeinden stärken.
3. Die Fähigkeit von Familien und Gemeinden verbessern, auf die psychosozialen Bedürfnisse von Waisen, gefährdeten Kindern und ihren Versorgern einzugehen.

⁴⁵ Ainsworth, M. und Filmer, D., "Poverty, AIDS and Children's Schooling: A Targeting Dilemma." World Bank Policy Research Working Paper 2885, September 2002.

4. HIV/AIDS-Präventivmaßnahmen, Pflege und Unterstützung von HIV-Infizierten und Aidskranken mit Maßnahmen zur Unterstützung von Waisen und anderen gefährdeten Kindern verknüpfen.
5. Die Programmarbeit auf die am stärksten gefährdeten Kinder und Gemeinden konzentrieren, und nicht nur auf die Kinder ausrichten, die ihre Eltern durch Aids verloren haben.
6. Den Rollen von Jungen und Mädchen und Männern und Frauen besondere Aufmerksamkeit schenken und der geschlechtsspezifischen Diskriminierung entgegensteuern.
7. Als Teil der Problemlösung die umfassende Beteiligung junger Menschen sicherstellen.
8. Die Schulen stärken und den Zugang zu Bildung verbessern.
9. Stigmatisierung und Diskriminierung verringern.
10. Lernprozesse und Informationsaustausch beschleunigen.
11. Partner und Kooperationen auf allen Ebenen fördern und Koalitionen unter den wichtigsten Interessengruppen bilden.
12. Gewährleisten, dass die externe Unterstützung die Initiative und Motivation der Gemeinde stärkt, und nicht untergräbt.

Die Erfahrung in der Arbeit mit Waisen und anderen gefährdeten Kindern hat gezeigt, dass fünf ergänzende Strategien benötigt werden, um die Kinder am besten zu schützen und zu versorgen:

1. Die Pflegekapazität und die Stabilität der Familien durch das Angebot von kostenloser Grundschulbildung und die Erweiterung von sozialer Wohlfahrt und Einkommen erzeugender Programme stärken.
2. Gemeindebasierte Mechanismen durch Einrichtung von Komitees zur Überwachung von Waisen auf Gemeindeebene und Einrichtung von Gemeinde-Kindertagesstätten mobilisieren und stärken.
3. Durch Bereitstellung von Lernmaterialien, Vermittlung von (Über-)Lebentechniken und Durchführung von Berufsbildungsmaßnahmen die Fähigkeit von Kindern und jungen Menschen stärken, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen und ihre Rechte wahrzunehmen.
4. Die Fähigkeit der Regierung zur Durchführung rechtlicher Reformen (Gesetze zu Erbschaft, Eigentum, Adoption und Pflegefamilien) auf allen Ebenen stärken, um die Rechte der am stärksten gefährdeten Menschen zu schützen und durchzusetzen.
5. Ein wirksames Umfeld für die Bekämpfung von Stigmatisierung und Diskriminierung aufgrund von HIV und AIDS schaffen.